

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

MITTWOCH, 17. SEPTEMBER 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 175

Noch immer keine Entscheidung: Wird die Delegation empfangen?

Ablehnungen mehren sich / Erstes Gespräch Adenauer—Ehlers ergebnislos

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Nachdem der Bundeskanzler gestern nachmittag den Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers zusammen mit dem Fraktionsvorsitzenden der CDU, Dr. v. Brentano, empfangen hatte, stand noch nicht fest, ob es dabei bleiben wird, daß Ehlers die Delegation der sogenannten Volkskammer am kommenden Montag empfängt. Wenn auch Ehlers nach seinem Besuch bei Dr. Adenauer alle Stimmen zurückwies, die von einem Widerruf des der Volkskammerdelegation gesandten Telegramms wissen wollten, so besteht in politischen Kreisen der Bundeshauptstadt doch die Ansicht, daß eine solche Absage möglich ist.

Nach dem SPD-Parteivorstand hatten sich auch maßgebende Abgeordnete der CDU gegen den Empfang der Delegation ausgesprochen und in der Dienstagausgabe des Presseendienstes der CDU steht eine in der gleichen Richtung liegende Stellungnahme. Gleichzeitig traf in Bonn ein Telegramm des Berliner Landesauschusses der SPD ein, in dem in sehr scharfer Form gegen den Empfang der Delegation Stellung genommen wird.

In einem Kommentar der Parteikorrespondenz der FDP wird dagegen für das Stattfinden des Empfangs Stellung genommen. Man müsse bedenken, daß Bonn sich nicht der Mißdeutung aussetzen könne, daß es „durch geschlossene Türen gegen die Wiedervereinigung demonstrierte“. Niemand denke ja daran, mit den Vertretern der sogenannten Volkskammer in Verhandlungen einzutreten.

Sollte in der bei Redaktionsschluß noch andauernden zweiten Zusammenkunft zwischen dem Bundeskanzler und dem Bundestagspräsidenten nicht doch die Voraussetzung für einen Widerruf des der Volkskammer übersandten Telegramms geschaffen werden, wird Ehlers am kommenden Montag in jedem Fall ohne seine Vizepräsidenten Karl Schmid (SPD) und Schäfer (FDP) der Empfangende sein. Während Schmid eine Teilnahme an diesem Empfang unter Hinweis auf den inzwischen von ihm unterstützten Beschluß des SPD-Vorstandes ablehnt, begründet Schäfer seine Absage mit Verpflichtungen auf einer Tagung der Liberalen Weltunion.



Am letzten Freitag wurde die Freigabe des bisher von der amerikanischen Besatzungsmacht deklarierten Schneefernhauses, Deutschlands höchstgelegenen Hotel, vollzogen. Aus diesem Anlaß hißte die Grenzpolizei auf der Hochplattform die Bundesflagge. Nach verschiedenen Renovierungsarbeiten hofft man, das Schneefernhaus Anfang November wieder für den Reiseverkehr öffnen zu können. Foto: dpa

Rußland bleibt in Port Arthur

Übereinkunft mit Rot-China / Ende der Besprechungen in Moskau

MOSKAU. Die Sowjetunion hat sich in einem neuen Abkommen mit dem kommunistischen China das Recht vorbehalten, bis zum Abschluß eines Friedensvertrages der beiden Länder mit Japan Truppen in dem chinesischen Kriegshafen Port Arthur zu unterhalten. Nach den Bestimmungen des 1950 zwischen Peking und Moskau geschlossenen Abkommens sollte die Sowjetunion bis Ende 1952 ihre Truppen aus Port Arthur zurückziehen und gleichzeitig die bisher gemeinsam verwaltete ostchinesische Eisenbahn mit ihrer Zweiglinie Tschangtschung-Port Arthur, der sogenannten südmandschurischen Eisenbahn, den chinesischen Behörden zurückgeben.

In einem Kommuniqué, das nach Abschluß der einmonatigen Besprechungen zwischen dem rotchinesischen Ministerpräsidenten und Außenminister Tschu En-lai und dem sowjetischen Außenminister Wjatschinski herausgegeben wurde, heißt es, Tschu habe im Hinblick auf die „gefährliche Lage“ darum gebeten, weiterhin sowjetische Truppen in Port Arthur zu belassen. Es hätten sich Umstände ergeben, die die Gefahr einer „Wiederholung der japanischen Aggression“ in sich trügen.

Im Laufe der Besprechungen, an denen auch Marschall Stalin teilgenommen habe, seien ferner „wichtige politische und wirtschaftliche Fragen von gemeinsamem Interesse“ erörtert worden, heißt es weiter in dem Kommuniqué.

Japanische Reaktion

England: „Ein schlechtes Geschäft“

TOKIO. Im japanischen Außenministerium nahm man gestern den Abschluß des sowjetisch-chinesischen Abkommens über die weitere Stationierung sowjetischer Truppen in Port Arthur und die Rückgabe der mandschurischen Eisenbahn an China ohne größere Überraschung zur Kenntnis. Beamte wiesen darauf hin, daß damit sowjetische Truppen fast unbegrenzt in Port Arthur bleiben würden. Nach Ansicht von Experten des Foreign Office hat das kommunistische China mit seinem Abkommen mit der Sowjetunion ein „schlechtes Geschäft“ gemacht.

De Gasperi: Montanunion ist der Kern

Weitere Lebensgebiete sollten vergemeinschaftet werden / Eden erläuterte

STRASSBURG. Der italienische Ministerpräsident und Außenminister Alcide De Gasperi sprach gestern vor der beratenden Versammlung in Straßburg die Hoffnung aus, daß die Montanunion der Kern für eine „viel größere europäische Gemeinschaft“ sein wird, die sich um sie herum entwickelt. De Gasperi empfahl den Delegierten, die Frage zu prüfen, welche Gebiete des europäischen Lebens zuerst einer gemeinsamen politischen Europabehörde unterstellt werden sollen.

Seiner Ansicht nach müsse die europäische Verteidigungsgemeinschaft bei ihrer für das kommende Frühjahr geplanten Verwirklichung schon von Anfang an die Möglichkeit haben, sich in den Gebieten, für die sie zuständig ist, auf verfassungsmäßige Grundlagen zu stützen. Der italienische Ministerpräsident forderte erneut Solidarität der europäischen Staaten auf wirtschaftlichem Gebiet — eine Zollunion und eine Föderalbank auf der Grundlage einer Währungskonvention.

Am Vorabend verteidigte der britische Außenminister Eden auf der Eröffnungssitzung der Herbsttagung der beratenden Versammlung seinen Plan, die bereits bestehenden oder im Werden begriffenen europäischen Zweckgesellschaften in den Rahmen des Europarates einzuordnen. In einer mit herzlichem Beifall von den Delegierten aufgenommenen Rede

betonte Eden, es sei ihm darum zu tun, daß neue Ideen nicht zu neuen Spaltungen führten. Darum sei es unbedingt erforderlich, die verschiedenen Pläne für die Schaffung europäischer Gemeinschaften — im Sinne des Eden-Planes — aufeinander abzustimmen.

Neuer Saarvertrag

SPD: Ablehnung dient den Kommunisten

STRASSBURG. Die deutschen Abgeordneten in der Beratenden Versammlung des Europarates haben gestern einen gänzlich neuen Saarvertrag ausgearbeitet, in dem die Zulassung aller freien demokratischen Parteien an der Saar und die absolute Pressefreiheit für demokratische Zeitungen gefordert wird.

Als „Wasser auf die Mühlen der Kommunisten“ bezeichnete gleichzeitig in Bonn das SPD-Vorstandsmitglied Fritz Heine den Beschluß, die deutsche Saarbeschwerde von der Straßburger Tagesordnung abzusetzen.

Spekulationen um niedersächsische SRP

Die 13 Mandate würden zum Sturze der Regierung Kopf ausreichen

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Nach der Auflösung der SRP und den aus Niedersachsen kommenden Meldungen, daß ein Teil der 13 bisher zur SRP gehörenden Abgeordneten des niedersächsischen Landtags zu den Fraktionen der CDU, der FDP und der Deutschen Partei gehen wollen, ist von maßgebenden Leuten dieser drei Parteien zu erfahren, daß diese Möglichkeit besteht.

Die Voraussetzung, so heißt es an prominenter Stelle der CDU, sei allerdings, daß sich diese Abgeordneten voll hinter das Programm der Bonner Parteien stellen.

Die SPD hat in diesem Zusammenhang gegen die Regierung den Vorwurf erhoben, an diesem Plan aktiv beteiligt zu sein und ange deutet, daß neben Dr. Globke vom Bundeskanzleramt auch der frühere SS-Oberführer

Dr. Stuckart im Auftrage der maßgebenden Mitarbeiter des Bundeskanzlers bei diesen Vorgängen eingeschaltet waren.

Von offizieller oder offiziöser Seite der Bonner Regierungsparteien sind auch diese Vermutungen nicht richtiggestellt worden, so daß sich in politischen Kreisen die Auffassung verstärkt hat, daß Teile der Fraktionen der CDU, der FDP und der Deutschen Partei im niedersächsischen Landtag die Absicht haben, nach Erweiterung ihrer Fraktionen durch die 13 Gefolgsgleute Remers die Regierung Kopf zu stürzen.

Es wird in diesem Zusammenhang in parlamentarischen Kreisen aller großen Parteien darauf hingewiesen, daß von der Möglichkeit eines solchen Versuches bereits seit längerer Zeit gesprochen wurde.

Bemerkungen zum Tage

Bonn und die Delegation

h. Die Meinungen darüber, ob es richtig ist, daß die Delegation der sogenannten Volkskammer am 22. September vom Präsidium des Bundestages empfangen wird, gehen auch in Bonn auseinander. Nicht weniger unterschiedlich sind die Meinungen, die in den in Bonn eintreffenden Briefen und Telegrammen zum Ausdruck kommen. An Zahl und Namen ist es eine recht gewichtige Gruppe, die jedes Gespräch mit den Delegierten Pankows ablehnt. Es werden Prinzipien für diese Haltung angeführt, gegen die sich gar nichts einwenden ließe, wenn in der Politik Grundsätze allein die Entwicklung bestimmten. Leider ist das nicht so, und in Bonn sollte diese Einsicht selbstverständlich sein. Man kann sich auch nicht gerade dann auf ein Prinzip zurückziehen, wenn man es bisher an einer Politik hat fehlen lassen, die sich eigentlich schon seit Jahren aus diesem Prinzip hätte ergeben müssen. Es ist doch vielleicht das Fehlen einer echten gesamtdeutschen Politik in Bonn, das es den Machthabern der Sowjetzone immer wieder erlaubt, in der Propagierung der deutschen Einheit die Initiative zu ergreifen, und sei es auch nur um einer propagandistischen Wirkung willen. Unterschätzen wir nicht diese Wirkung, die doch wahrscheinlich das wichtigste Ziel der Volkskammerdelegation sein wird. Wir demonstrieren einen politischen nicht verständlichen Minderwertigkeitskomplex, wenn wir uns als Antwort auf die letzte Aktion der SED-Funktionäre nur an die Brust zu klopfen wissen und laut beteuern, daß wir mit Leuten, die einen bolschewistischen Polizeistaat vertreten, nicht verhandeln. Was würde mit einer solchen Haltung, für die sich in Bonn unter anderem die SPD entschieden hat — nachdem vorher prominente Sozialdemokraten etwas ganz anderes gesagt haben — denn erreicht? Doch nichts anderes, als die Unterstützung der Absichten Pankows. Man sollte die Vertreter der sogenannten Volkskammer in Bonn nicht nur empfangen, sondern die Kameras der Wochenschau und die Mikrophone der Rundfunkstationen aufstellen, damit die Antworten dieser Herren auf die

von der Bundesrepublik zu stellenden Fragen für jedermann sichtbar und hörbar festgehalten werden. Diese Fragen liegen nicht im Bereich eines Abkommens über die Wiederherstellung unserer Einheit, über die leider Washington und Moskau und nicht wir das letzte Wort haben, sondern was wir zu fragen haben, wie etwa: Wann ist die Volkskammer bereit, durchzusetzen, daß die Zonengrenzen für einen ungehinderten Verkehr geöffnet, daß die rechtswidrig Inhaftierten aus den Gefängnissen und Konzentrationslagern freigelassen und daß in der Ostzone die demokratischen Parteien wieder zugelassen werden?

„Realistische“ Manöver

ee. Die Völker Europas haben den Krieg mit allen seinen Schrecken bis zur bittersten Neige auskosten lassen. Sie sind Experten in „Kriegsführung“, Realisten par excellence, die sich aber auch nicht der kleinsten Illusion hingeben, wenn sie sich in Gedanken mit einem möglichen neuen Kriege beschäftigen. Bei den NATO-Manövern in Norwegen bemüht man sich, „auch der Zivilbevölkerung die Verhältnisse eines Ernstfalles möglichst realistisch vorzuführen“. Das geschieht dadurch, daß gegenwärtige Flugzeuge Flugblätter abwerfen, in denen die „Aussichtslosigkeit jedes Widerstandes“ versichert wird. Was kaufen sich die Norweger, die den wahren Krieg kennen, für diese Manöverflugblätter? Was wird dadurch erreicht und welchen Nutzen verspricht sich die Manöverleitung für den Ernstfall von diesen Mätzchen? Man hätte Benzin, Papier und Druckerschwärze sparen können. Oder mußte der jugendhafte Spieltrieb befriedigt werden, der alles beim Spiel so haben will „wie die Großen es tun“?

Bei diesen realistischen Manövern nimmt man sehr realistisch an, daß der Gegner durch Schleswig-Holstein nach Dänemark vordringt. „Um sie zurückzuschlagen, werden auch in Korea erprobte amerikanische Marinesoldaten in Jütland gelandet.“ Ja, woher die wohl am Tage so schnell kommen? Den Höhepunkt dieses Kriegsspiels schildert der Satz: „Der dänische König hält sich während des Manövers auf der Insel Bornholm auf.“ Es heißt, daß „der Besuch die Bevölkerung in dem Vertrauen stärken soll, daß Bornholm im Ernstfall nicht aufgegeben wird“. Die Einwohner Bornholms wissen aus der Erfahrung von 1940 nur zu gut, wo sich der dänische König am ersten Abend des neuen Krieges befinden wird: als Gefangener in seinem Schloß in Kopenhagen oder als Flüchtling in England. Weit entfernt, die Moral der kriegsbedrohten Europäer zu stärken, haben solche Dinge die gegenteilige Wirkung, weil sie den erfahrenen Mann auf der Straße an der Ernsthaftigkeit der Männer zweifeln lassen, die diese Manöver veranstalten.

Einigung im Güterfernverkehr

Es wird nicht gestreift

BERLIN. Zwischen Vertretern des Westberliner Güterfernverkehrs und des Senats ist gestern abend über die Forderungen des Verkehrsgewerbes eine Einigung erzielt worden, verlautet aus Senatskreisen. Der für Mitternacht angesetzte Streik der Fahrunternehmer dürfte damit abgewendet sein.

Antwortnote fertig

Keine neuen Vorschläge

h. BONN. Alliierte Kreise in der Bundeshauptstadt haben die Fertigstellung des endgültigen Entwurfs der neuen Note der Westmächte an die Sowjetunion bestätigt. Der Entwurf soll sich nicht alle amerikanischen Gedanken zu eigen gemacht haben, sondern folgt, unserer Quelle nach, im wesentlichen den britischen Vorstellungen. Er läßt die Möglichkeit für eine Viererkonferenz offen, verlangt jedoch, daß das Problem der freien Wahlen vor dem des Friedensvertrags mit Deutschland erörtert wird.

Schäffer und Erhard in Mexiko



„Ob wir hier wohl 'nen Goldklumpen finden?“

FDP zur Handwerksausbildung

Forderungen zur Leistungssteigerung
 H. BONN. Wie der Bundestagsabgeordnete Dirscherl (FDP) erklärte, kann nach Auffassung seiner Partei nur durch eine gründliche und einheitliche Berufsausbildung die Leistung des Handwerks gesteigert werden. Der Abgeordnete nahm damit zu Beratungen der Landesinnungsverbände über die Berufsausbildung der Handwerker Stellung. Da heute, so sagte Dirscherl, vielfach nicht mehr die Möglichkeit bestehe, als Geselle die Ausbildung fortzusetzen, müßten die Lehrlinge nach Abschluß der Lehrzeit eine abgeschlossene Ausbildung nachweisen können.

Beratung über Mittelinstanzen

H. STUTTGART. Der Stuttgarter Ministerpräsident hat gestern die Beratung über die Zuständigkeit der Mittelinstanzen vorläufig abgeschlossen, aber keine endgültigen Entschlüsse darüber gefaßt. Die Regierung möchte vorher das Ergebnis der Besprechung mit der Opposition am kommenden Freitag abwarten.

Ministerpräsident Dr. Maier sagte dazu, es handle sich dabei um eine Information der CDU und nicht um eine Konsultation. Die Regierung hätte schon längst normale Verbindungen mit der Opposition aufgenommen, wenn es nicht zu einer Versteifung der Lage gekommen wäre. „Wir gehen nicht auf Zusammenarbeit aus, sondern wünschen eine Unterrichtung der Opposition und ein Kennenlernen ihrer Standpunkte in bestimmten Fragen. Wenn die Konferenz einen normalen Verlauf nimmt, so werden wir solche Gespräche fortsetzen, auch über das Staatshaushaltsgesetz.“ Dr. Maier fügte hinzu, er glaube, daß nach den Parlamentsferien eine „Entspannung der Lage“ eingetreten sei.

Stellung der Abgeordneten

Verfassungsausschuß arbeitet wieder
 H. STUTTGART. Der Verfassungsausschuß der Landesversammlung hat gestern seine Arbeit mit der Beratung des Verfassungsentwurfs für das südwestdeutsche Bundesland wieder aufgenommen. Behandelt wurden die Artikel über die Immunität, das Zeugnisverweigerungsrecht, die Entscheidung und die Mandatsaberkennung der Abgeordneten. Die Diskussion ging reibungslos. Die Fassung des Entwurfs der Regierungsparteien wurde teilweise durch Formulierungen des CDU-Entwurfs ersetzt. Der Vorschlag der CDU, auch solche politische Äußerungen von Abgeordneten vor der gerichtlichen Verfolgung zu schützen, die außerhalb des Parlaments, also etwa auf politischen Versammlungen gemacht werden, wurde angenommen.

Heute wird die Verfassungsarbeit fortgesetzt. Es soll die Frage des von der CDU vorgeschlagenen Senats erörtert werden. Der Vorsitzende des Ausschusses, G. o. g., hofft, daß der Verfassungsentwurf in zweiter Lesung noch vor Weihnachten das Plenum passieren kann.

Für eine neue Luftfahrtindustrie

Die ersten Schritte sind getan / Über den Lizenzbau wieder zur Eigenproduktion

DÜSSELDORF. Ein Verband der deutschen Luftfahrtindustrie, der auf industriellem und technischem Gebiet den Weg für eine neue deutsche Luftfahrtindustrie ebnen will, ist in Düsseldorf gegründet worden. Präsident des Verbandes ist Dr.-Ing. Dr. jur. F. Jastrow, der den alten Verband der Luftfahrtindustrie vor 1933 mit aufgebaut hat.

In einer Pressekonzferenz in Düsseldorf gab Dr. Jastrow bekannt, daß die künftige deutsche Luftfahrtindustrie zwar mit dem Lizenzbau für ausländische Firmen beginnen, aber doch im Laufe der Zeit zu einer eigenen Produktion kommen werde. Verhandlungen hätten ergeben, daß mehrere ausländische Hersteller bereit seien, deutschen Herstellern Lizenzen zu geben.

Welche deutschen Firmen wieder Flugzeuge herstellen werden, konnte Dr. Jastrow noch nicht mitteln. Mehrere Flugzeugbauer hätten infolge der „Nackenschläge“, die sie erlitten, keine Neigung mehr dazu. Nach Jastrows Worten sind Bestrebungen im Gang, die Werke, die Flugzeuge und Flugzeugteile konstruieren wollen, entweder zu einer losen Arbeitsgemeinschaft oder zu einer Vereinigung

in Form einer juristischen Person zusammenzufassen.

Zur Frage der Investitionen erklärte Dr. Jastrow, man müsse im Anfang mit etwa 60 Millionen Mark rechnen, womit 30.000 Arbeitsplätze geschaffen werden könnten. Ein großer Teil der Kapazität, z. B. für den Motorenbau und die anfangs erforderlichen Räumlichkeiten wie Montagehallen, seien noch vorhanden. Die Zuliefererindustrie sei erhalten geblieben. Was neu aufgebaut werden müsse, seien die Anlagen für den Bau der Flugzeugzellen, -rümpfe, -tragflächen und Leitwerke.

Ministerialdirektor Brandt vom Verkehrsministerium Nordrhein-Westfalen erklärte, daß die deutsche Luftfahrtindustrie und -forschung zunächst ihre Grenze haben werde. „Es ist nicht unser Ziel, nach den Sternen zu greifen und uns gleich am Anfang ausschließlich mit der Überschalltechnik und dem Bau von Überschallmaschinen zu beschäftigen“, sagte er, es sei aber am Anfang ohne weiteres möglich, z. B. die „Vickers Viscount“ zu bauen und auch eine eigene Forschung zu betreiben, ohne riesige Investitionen vornehmen zu müssen.

Freitag wird massiv

IG Metall greift Minister Storch an

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion
 STUTTGART. Einer der beiden Vorsitzenden der Industriegewerkschaft Metall, Walter Freitag, nahm auf dem Kongreß dieser Gewerkschaft in Stuttgart den Rechenschaftsbericht zum Anlaß, in dreistündiger Rede den „einfach fürchterlichen Zustand“ der Arbeitnehmer zu schildern, für den er die Unternehmensekreise und die Bundesregierung verantwortlich machte. „Was man dem deutschen Arbeiter heute zumutet, übersteigt alles, was bisher da gewesen ist.“ Niemand wisse, was in der sogenannten sozialen Marktwirtschaft der Bundesregierung sozial

sei. Der Bundesarbeitsminister wurde zum Ziel besonders heftiger Angriffe. Gerade von ihm, der aus der Gewerkschaft käme, hätte man nicht erwartet, daß er den Gewerkschaften mit Zwangsgesetzen (gemeint ist wohl das Kartellgesetz. Die Red.) drohe.

Aus dem mündlichen Kassenbericht ging nichts über das Vermögen dieser zahlenmäßig größten Gewerkschaft innerhalb des deutschen Gewerkschaftsbundes hervor. In den letzten einhalb Jahren wurden nach den Berichten 4,8 Millionen Mark für Sonderunterstützung an Invaliden- und 9,2 Millionen Mark für Krankenunterstützung ausgetrieben. Außerdem wurde bekannt, daß nur 62 Prozent der in der Metallindustrie beschäftigten Personen gewerkschaftlich organisiert sind.

Kleine Weltchronik

stern bei der sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland wegen des seit acht Tagen am Zonenübergang Helmstedt-Marienberg durch langsame Abfertigung außergewöhnlich großen Lastwagenstaus in Richtung Berlin interveniert.

Vopffucht hält an. Berlin. — Im Laufe des Monats suchten wieder zehn Volkspolizisten im Asyl in Westberlin nach. Damit flüchteten in der ersten Hälfte des September bereits über 150 Volkspolizisten nach Westberlin.

Ortskrankenkasse gegen uneingeschränkte ärztliche Schweigepflicht. Berlin. — Der Vorstand der Vereinigung der Ortskrankenkassenverbände, der 41 Ortskrankenkassen des Bundesgebietes angehört, lehnte am Montag in Berlin die vom deutschen Ärztenverband erhobene Forderung nach absoluter Schweigepflicht der Ärzte ab.

Presserecht im Grundgesetz gefordert. Berlin. — Einen Grundgesetzartikel über das Recht der Presse befürwortete am Montag Prof. Ridder auf der Tagung für Rechtsvergleichung in Berlin. Grundlage dieses Rechts könne nur die Geistes- und Meinungsfreiheit sein, zu der auch das Recht der freien politischen Information gehöre.

Thronrede Königin Juliana. Den Haag. — Königin Juliana der Niederlande hat den beiden Häusern des Parlaments gestern in ihrer jährlichen Thronrede das neue Regierungsprogramm vorgelegt. Sie forderte darin die schnelle Ratifizierung des europäischen Verteidigungsvertrages und sprach sich mit Nachdruck für einen Zusammenschluß Westeuropas aus.

Sechs Dönsjäger in Hängel gerast. Seoul. — Sechs amerikanische Dönsjäger derselben Staffel sind am vergangenen Mittwoch nacheinander in zwei nebeneinander liegenden Berge Südkoreas gerast und abgestürzt. Da nur das Führungsflugzeug Meßinstrumente besaß, die aber versagt zu haben scheinen, sind die folgenden Flugzeuge alle an der gleichen Stelle in den Berg gerast.

DIE MEINUNG DER ANDERN

„Moralische Verpflichtung“

Zu der Intervention der Arabischen Liga gegen das deutsch-israelische Wiedergutmachungsabkommen schreiben die „Luzerner Neueste Nachrichten“ in ihrer gestrigen Ausgabe:

„Auf deutscher Seite wird dieser Zwischenfall um so peinlicher empfunden, als die deutschen Sympathien alles in allem unzweifelhaft nicht Israel, sondern den arabischen Staaten zuströmen. Das Abkommen mit Israel ist eine Angelegenheit, die man sozusagen contre coeur erlitten hat, um eine moralische Verpflichtung zu erfüllen, die sich nun einmal nicht umgehen ließ und von deren Erfüllung ein gutes Stück des deutschen Ansehens im Ausland abhängt. Das gute Einvernehmen mit den arabischen Nationen dagegen ist für die Deutschen eine Herzensangelegenheit, eine einfache Sache der Sympathie und der Tradition, die nicht erst mit dem Teufelsmehl zwischen dem Mufti und Hitler begonnen hat. Soweit das Abkommen innerhalb der Regierungskoalition, das heißt bei den rechten Flügeln der Freien Demokratischen Partei und der Deutschen Partei, stimmungsmäßig auf schlechten Boden fällt, überwiegt doch die politische und taktische Klugheit, die einen ‚Aufstand‘ gegen das Abkommen verbietet. Deutschland hat ja gerade in dieser Frage ein internationales Ansehen zu verlieren oder auch überhaupt erst zu gewinnen, wie man will...“

Vertrauen für Mossadeq

Völliger Bruch mit England?

TEHERAN. Das iranische Parlament hat dem Ministerpräsidenten Mossadeq gestern einstimmig das Vertrauen ausgesprochen, die Ablehnung des Truman-Churchill-Vorschlags zur Lösung des Ökonflikts damit gebilligt und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Großbritannien ermöglicht.

Die Abstimmung erfolgte über einen ausführlichen Bericht des abwesenden Kabinettschefs, den sein Stellvertreter den 60 Abgeordneten vortrug. Darin heißt es, wenn Großbritannien weiterhin „wirtschaftlichen Druck“ auf Persien ausübe, also eine „unfreundliche Politik“ verfolge, sei es unnötig, die diplomatischen Beziehungen zu Großbritannien aufrecht zu erhalten. Die iranische Regierung behalte sich daher das Recht vor, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, selbst das Recht, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen.

Gewerkschaftler entscheiden

Zwischen Stevenson und Eisenhower

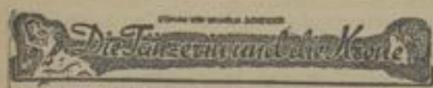
NEW YORK. Der Jahreskongreß des amerikanischen Gewerkschaftsbundes AFL, dem rund acht Millionen Mitglieder angehören, wurde am Montag in New York eröffnet. Man erwartet, daß der Gewerkschaftsbund seine traditionelle Neutralitätspolitik aufgibt und zum erstenmal eine klare Wahl zwischen den beiden Präsidentschaftskandidaten trifft. Bevor die Entscheidung fällt, werden die Kandidaten vor den Delegierten sprechen.

Man erwartet, daß die Gewerkschaften den demokratischen Kandidaten Stevenson unterstützen werden, der sich gegen das gewerkschaftsfeindliche Taft-Hartley-Gesetz ausgesprochen hat. Eisenhower dagegen hatte Ende letzter Woche nach einer Unterredung mit Senator Taft das Gesetz unterstützt.

Eisenhower wirbt für den Frieden

„Korea, das große Problem“

NEW YORK. Der republikanische Präsidentschaftskandidat General Eisenhower erklärte am Montag in einer „Eisenbahnrede“, es sei heute das „größte Problem“, ein Ende der Feindseligkeiten in Korea zu erreichen und einen dritten Weltkrieg zu verhindern. Die amerikanischen Truppen in Korea hätten bereits 117.000 Mann an Toten und Verwundeten verloren.



(Urheberrechtsschutz Hermann Berger, Wiesbaden)

47. Fortsetzung Nachdruck verboten

Er legte den Kopf in das Kissen zurück. Auch er hatte bisher sehr unruhig geschlafen. Allerhand trübe Gedanken bedrängten ihn. Er konnte keine Klarheit finden. Was sollte er beginnen, um das Verhängnis, das über ihm schwebte, abzuwenden?

Er war todmüde. Endlich versank er in einen bleiernem Schlaf.

Doch schon eine halbe Stunde später wurde er durch Nell wachgerüttelt. Er fuhr hoch. Das Licht von Nells Nachttischlampe brannte. Sie klammerte sich an ihn, sie war sehr erregt. „Hast du nichts gehört?“

„Nein.“
 „Ein Schrei — und dann zwei Schüsse.“
 „Wo?“
 „Draußen, vielleicht im Garten.“
 „Du hast es geträumt.“
 „Bestimmt nicht.“

Er sprang aus dem Bett und zog den Vorhang beiseite. Draußen lag die Dämmerung des jungen Tages. Er öffnete das Fenster und hörte den Hund im Erdgeschoß anschlagen, dumpf und kläffend. Dann vernahm er Schritte auf dem Kies und gleich darauf erschien Brake unten im Garten. Er war nur mit Hemd und Hose bekleidet.

Bert rief ihn an: „Was ist denn, Brake?“
 „Sie haben's auch gehört, Herr Heiken?“
 „Ich nicht, aber meine Frau.“
 „Es hat jemand geschrien — und dann fielen mehrere Schüsse.“
 „Wo war das?“
 „Ich glaube, es muß vorn im Garten

gewesen sein — oder auch auf der Straße. Ich will mal nachsehen.“

Brake verschwand um die Ecke des Hauses.

Bert zog den Schlafrock an.
 „Du willst hinunter gehen?“ fragte Nell.
 „Ich muß doch wissen, was es war.“

Er eilte die Treppe hinab und schloß auf. Das Heu roch stark, lag in kleinen Haufen auf dem Rasen. Der Himmel war schon ziemlich hell. Bert sah Brake, der auf das Gartenportal zuzug. Doch dann verschwand Brakes derbe Gestalt hinter dem hohen Gebüsch, das einen Teil des Weges verdeckte.

Bert lief den Kiesweg hinab. Als er um das Gebüsch bog, kam Brake wieder zum Vorschein. Er stand mitten auf dem Weg, unmittelbar vor dem Portal, über einen Menschen gebeugt, der dort auf dem Kies lag, ausgestreckt, in merkwürdig verkrümmter Haltung.

Bert kam rasch näher und blieb stehen. Es war ein Mann in einem rötlichbraunen, leichten Mantel. Er lag auf der Seite. Bert sah in das gelbe Gesicht. Die Augen waren halb geöffnet. Etwas Blut sickerte aus der Schläfe. Er rührte sich nicht.

„Es ist aus mit ihm“, sagte Brake und blickte dabei auf die weit offenstehende Tür, die neben dem großen Gartenportal lag.

Bert starrte auf den Toten. Es war ein dunkler Typ mit einer scharfen, etwas spitzen Nase. Das Blut aus der Schläfenwunde rann über die dunkle, buschige Augenbraue. Der weiche, helle Hut lag einen Schritt von dem Toten entfernt.

Und nun schlug abermals Brakes Stimme an Berts Ohr. Brake stand jetzt an der offenen Gartentür, die Hände in die Seiten gestemmt: „Aufgebrochen! Verstehen Sie das, Herr Heiken? Ich nicht.“

Bert sah sich jetzt auch die Gartentür an, dann blickte er über die menschenleere Straße hin. Es war sehr still. Eine fast feierliche Stille; nur in den Büschen raselten die Vögel. Ringsumher lagen die Landhäuser in ihren großen Gärten. Alles lag im Dämmerlicht des frühen Morgens.

„Laufen Sie zur Polizeiwache hinüber!“ befahl Bert.

Brake gehorchte.
 Als Bert zu dem Toten zurückkam, sah er Nell den Weg herunterkommen. Sie ging ziemlich rasch. Er trat ihr entgegen. Sie zog den Mantel, den sie umgeworfen hatte, über der Brust zusammen. Sie fröstelte, ihre Hand zitterte leicht. Sie war sehr blaß, in ihrem Gesicht zuckte es.

Als sie vor dem Toten stand, preßte sie in unsinniger Erregung die Hand vor den Mund. Ihr Blick flatterte.

„Carlos... Kreuth“, stammelte sie leise. Bert starrte sie an, er konnte es nicht fassen.

Endlich fand er Worte. „Er ist tot“, sagte er, „anscheinend von jemand erschossen worden, der ihm auflauerte. Brake holt schon die Polizei.“

„Entsetzlich! Hier in unserem Garten.“

„Er war sicher schon gestern Abend hier. Und jetzt hat er die Tür aufgebrochen. Bitte, geh doch wieder hinauf, Nell!“

„Nein!“
 Sie beugte sich über den Toten und sah ihm ins Gesicht.

26.
 Wenige Minuten später rief Bert bei Lütgens an.
 Lütgens war ihm sofort eingefallen. Er war einer seiner Schulkameraden, vom Johanneum her; der beste Mathematiker der Klasse. Bert hatte ihn lange nicht

gesehen, aber er wußte, Paul Lütgens war Kommissar beim Mordezernat.

Die Aussicht, daß vielleicht ein Mann, den er kannte, die Untersuchung führte, war für Bert eine Erleichterung. Er atmete etwas freier. Eben hatte er Tirsch, der ebenfalls von den Schüssen wachgeworden war, den Auftrag gegeben, das Gartenportal und die kleine Tür mit Tüchern abzudecken, damit man von der Straße aus nicht hineinschauen konnte. Bei dem Toten standen einige Leute der Revierwache.

Bert hörte, als er bei Lütgens anrief, daß dieser aus tiefem Schlaf emportauchte.
 „Was ist denn los?“ rief der Kriminalkommissar, „ich habe doch Urlaub. Laßt mich um Gotteswillen in Frieden! Kann man denn niemals seine Ruhe haben?“

„Da hilft dir alles nichts“, antwortete Bert, „wenn du auch Ferien hast, so mußst du trotzdem kommen.“

„Teufel, wer ist denn da?“
 Bert berichtete in hastigen Worten.

„Mensch“, antwortete Lütgens, „alter Junge! eine faule Sache. Ich würde dir ja gern helfen — wir haben uns immer verstanden, wenn wir auch auseinander gekommen sind — aber ich...“

„Ich will dir deinen Urlaub nicht verderben, Paul.“

„Meine Kollegen sind sicher schon von der Revierwache verständigt worden, vielleicht sind sie schon unterwegs.“

„Ich danke dir. Entschuldige, daß ich dich aus dem Schlaf geweckt habe.“

„Hm... Augenblick, Bert... muß mir's einmal richtig überlegen, bin jetzt munter geworden. Du sagst, dieser Kreuth wäre ein Bekannter deiner Frau aus Südamerika?“

„Ja.“ (Fortsetzung folgt)

Oesterreich befürchtet vermehrte Arbeitslosigkeit

Steuerbelastung, mangelhafte Produktivität und bürokratische Hemmnisse / Im Herbst Kursangleichung Schilling/Dollar

Von unserem E.B.-Oesterreich-Korrespondenten

Bisher war unter dem Einfluß des sozialistischen Koalitionspartners in Oesterreich die Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung erstes Prinzip. Mit ihm wurden leistungsdrückende Löhne und Steuern, Vernichtung des Mittelstandes und die Verhinderung einer Reihe wirtschaftlich notwendiger Maßnahmen begründet. Die Preise und Löhne haben aber dadurch eine Höhe erreicht, die jetzt, nach dem allgemeinen Sinken der Weltmarktpreise, die Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Waren untergräbt. Die gewaltige Steuerbelastung, die mangelnde Produktivität und die bürokratischen Außenhandelshemmnisse bewirken ein Absinken des Absatzes im In- und Ausland, durch das wiederum eine erhöhte Arbeitslosigkeit droht. In Wirtschafts- und Gewerkschaftskreisen befürchtet man, daß im Winter die Arbeitslosigkeit auf 240 000 Beschäftigungslose ansteigen könnte.

7-8 Prozent Arbeitslose

Ende Juli 1952 wurden in Oesterreich fast 120 000 Arbeitsuchende gezählt, rund 44 500 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dazu kommt noch, daß zahlreiche Betriebe vor allem der Textilbranche wegen Absatzschwierigkeiten zu Kurzarbeit übergegangen sind. Allein in der Textilindustrie werden 12 400 beschränkt Beschäftigte gezählt. Man befürchtet, daß bei rund 2 Millionen Beschäftigten in Oesterreich dieses Jahr mit einer Arbeitslosigkeit von 7-8 Prozent gegenüber 5,9 Prozent im Vorjahr zu rechnen sein wird. Kreditbeschränkungen haben die Lage noch verschärft. Allerdings sind es gerade die antinflationsistischen Maßnahmen, die bei den Verhandlungen um amerikanische zusätzliche Wirtschaftshilfe für Oesterreich günstig in die Waagschale fallen. Das Gros der Arbeitslosen stammt vorwiegend aus der Textil-, Bekleidungs- und Holzindustrie, während die Bautätigkeit nach wie vor sehr lebhaft ist. Die verringerte Beschäftigungsmöglichkeit in Industrie und Gewerbe haben zu einem Nachlassen der Landflucht geführt, wie es überhaupt die Landwirtschaft ist, die nach Regelung der Agrarpolitikfrage in der Lage wäre, zusätzliche Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen.

Mangel an Lehrstellen

Besonders kritische Momente im Arbeitslosenproblem sind die Beschäftigung der Schulentlassenen, die Umschulung und die Frauenarbeitslosigkeit. Aus politischen Gründen - um Wähler nicht zu verärgern - hat man versäumt, rechtzeitig Beschäftigungslose aus anderen Berufen für Mangelberufe umzuschulen. Die Schulentlassenen der starken Jahrgänge 1938-1943 treten ins Berufsleben, ohne daß man rechtzeitig für eine entsprechende Anzahl von Lehrstellen gesorgt hat. Dieses Jahr wurden 93 000 Jugendliche aus den Schulen entlassen; bis 1954 wird die

Der neue BMW läuft an

Ende September wollen die Bayerischen Motorenwerke die ersten 20 Wagen ihres neuen Typs BMW 501 an den Handel ausliefern. Die Serienfabrikation ist jetzt angelaufen, nachdem sie sich zunächst um einige Zeit verzögert hatte. Das Werk ist jedoch jetzt soweit, daß es seine Produktion sogar in kurzer Zeit steigern kann. Im Oktober sollen bereits 40 Wagen hergestellt werden. Der Preis des außerordentlich leistungsstarken Wagens liegt auf 14 250 DM festgesetzt worden. Man glaubt, daß trotz dieses verhältnismäßig hohen Preises die bekannte stabile Qualität der BMW-Wagen einen zügigen Absatz sichert.

Deutsche Filme nach Amerika

WIESBADEN. Der Verband deutscher Filmproduzenten hat erstmals nach dem Kriege mit einer amerikanischen Filmgesellschaft einen Exportvertrag über fünf deutsche Filme abgeschlossen. Die Filme sollen in Deutschland synchronisiert und dann in mehreren hundert amerikanischen Filmtheatern gezeigt werden.

Shell legt 25-Millionen-Anleihe auf. Die deutsche Shell-A.G., Hamburg, beschließt, eine 25-prozentige Inhaber-Fremdverschuldungsanleihe im Gesamtnennwert von 25 Millionen DM aufzuliegen. Die Anleihe ist hypothekarisch gesichert und hat eine Laufzeit von 20 Jahren. Sie wird nach Ablauf von fünf Jahren in fünf Jahresraten mit je sechs Prozent, sodann in zehn Jahresraten mit je sieben Prozent des ursprünglichen Anleihebetrages durch Auslosung getilgt.

Zahl auf 145 000 steigen. Durch die Entlassungen in der Textilindustrie ist die Arbeitslosigkeit bei den Frauen wesentlich stärker gestiegen als bei den Männern.

Sowjetische Zone am schwersten betroffen

Politische Probleme wirft schließlich die Tatsache auf, daß der Prozentsatz der Arbeitslosigkeit in den westlichen Bundesländern von 2 Prozent (Vorarlberg und Salzburg) bis höchstens 4,3 Prozent (Steiermark) schwankt, während er in Wien 9,7, in Niederösterreich 7,5 und im Burgenland 11,8 Prozent beträgt. In diesen Zahlen spiegelt sich die Verlagerung des industriellen Schwerpunktes von Ost nach West seit 1945 wider. Von der Arbeitslosigkeit ist also die sowjetisch besetzte Zone, die außerdem noch die größten Kriegszerstörungen zu beklagen hat, am härtesten betroffen. Die westlichen Bundesländer entschlossen sich daher zu einem Verzicht auf ihnen zustehende Ertragsanteile in Höhe von 70 Millionen Schilling, um Notstandsarbeiten in Ostösterreich zu ermöglichen. Neben diesen Geldern der Länder wird eine Sonderabgabe von

10 Schilling pro Hektoliter Bier zur Finanzierung der Notstandsarbeiten herangezogen.

Innenpolitisch wirkt sich die Aussicht auf eine größere Arbeitslosigkeit in einer gewissen Nachgiebigkeit der Sozialisten gegenüber wirtschaftlichen Notwendigkeiten aus. Andererseits hat es aber nicht an Versuchen gefehlt, die Arbeitsvermittlung bei den sozialistisch geführten Arbeitnehmern zu monopolisieren. Hätten sich diese Pläne erfüllt, dann wären vor allem natürlich die Gewerkschaftsmitglieder in Arbeit vermittelt worden, soweit das Angebot an offenen Stellen gereicht hätte - selbstverständlich mit einem entsprechenden innenpolitischen Gewinn der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs. Die ÖVP (Oesterreichische Volkspartei) war zwar zu schwach, sich solchen Ambitionen zu widersetzen, doch scheiterte ihre Verwirklichung am Widerstand des Parlaments. Immerhin hat die Notlage die Sozialisten geneigter gemacht, zur Verstärkung des Exports der Kursangleichung des Schilling auf einen einheitlichen Kurs von 1:26 gegenüber dem USA-Dollar bereits für Herbst zuzustimmen.

Liquide Sozialversicherung

Können die Beitragssätze in der Arbeitslosenversicherung gesenkt werden?

Die westdeutsche Sozialversicherung hat im Laufe der letzten Jahre eine Reserve von 2,5 Milliarden DM angesammelt. Die Höhe dieser Rücklage wird bei dem gegenwärtigen Mangel an liquiden Mitteln in der Wirtschaft als außerordentlich hoch bezeichnet werden müssen. Von kompetenter Seite wird daher neuerdings verlangt, daß die Sozialversicherung die Beiträge senkt, um nicht noch höhere Rücklagen aufbauen zu lassen. Dieses Verlangen scheint um so begründeter, als auch die Bundesregierung damit rechnet, daß die Arbeitslosigkeit in der nächsten Zeit infolge der deutschen Rüstungsanstrengungen weiter zurückgehen wird. Das Risiko, für das die Sozialversicherung allein solche Rücklagen bilden will, wird sich also aller Voraussicht nach weiter verringern.

Ein Großteil der Vermögensbildung in der So-

zialversicherung entfällt auf die Arbeitslosenversicherung mit mehr als 1,1 Milliarden DM. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Arbeitslosenversicherung 1949 etwa 300 Millionen DM zurückerhielt, 1950 infolge besonderer Umstände nur 150 Millionen, aber im Jahre 1951 wieder 340 Millionen - es scheint also, daß der Umfang der jährlichen Rücklagen anwächst. Auch in diesem Jahre sollen bereits wieder erhebliche weitere Reserven angewachsen sein, obwohl die ersten Monate des Jahres noch eine verhältnismäßig große Arbeitslosigkeit sahen. In Fachkreisen hält man aus diesem Grunde eine Senkung der Beitragssätze von 4 Prozent für Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf höchstens 3 Prozent für durchaus gerechtfertigt und durchführbar.

In diesem Zusammenhang wird die Frage aufgeworfen, ob nicht der große Umfang der ver-

Quer durch den Sport

Länderspiel ausverkauft

Die diplomatische Vertretung der Bundesrepublik in Paris weist darauf hin, daß die für die deutschen Besucher vorgesehenen Eintrittskarten zum Fußball-Länderspiel Frankreich - Deutschland in Paris ausschließlich über den Deutschen Fußballbund zur Verfügung gelangen. Es wird davor gewarnt, die Fahrt zum Besuch des Länderspiels ohne vorherigen Besitz einer Eintrittskarte anzutreten, da das Stadion bereits ausverkauft ist.

DFB-Lehrgang

In der Kölner Sporthochschule begann unter Leitung von Bundestrainer Herberger der dreitägige DFB-Lehrgang zur Vorbereitung auf das 1. Fußballweltmeisterspiel Frankreich - Deutschland am 5. Oktober in Paris. Von den eingeladenen Spielern fehlen die verletzten Spieler Strelitz und Mebus sowie der des Feldes verwiesene Morlock. - Das Länderspiel wird von allen deutschen Rundfunksendern direkt aus dem Stadion Colombes übertragen. Die Reportage hat Rolf Wernicke übernommen.

Schweinfurt erhält Punkte

Dem Einspruch von Schweinfurt 65 gegen die Wertung des ausgetragenen Punktspiels gegen Viktoria Aschaffenburg wurde von der Spruchkammer der Vertragspielerklassen des SFV stattgegeben. Das Spiel gilt für Aschaffenburg mit 0:0 als verloren. Damit rutschte Aschaffenburg in der Tabelle der süddeutschen 1. Liga vom 3. auf den 9. Tabellenplatz ab, während sich Schweinfurt durch den Punktgewinn vom 5. auf den 4. Platz vorschob.

Morlock gesperrt

Nationalspieler Max Morlock, der beim Lokalspiel Nürnberg-Fürth vom Platz gestellt wurde, erhielt wegen rohen Spiels eine Sperre von einem Monat. Da das Länderspiel Frankreich - Deutschland am 5. Oktober stattfindet, wird Morlock voraussichtlich nicht berücksichtigt werden können. Eine Aufstellung ist nur dann möglich, wenn Morlock begnadigt wird und seine Sperre einige Tage früher abläuft. Der Begnadigungsfall scheint gegeben, da am 5. Oktober keine Punktspiele stattfinden und Mor-

lock also in keinem Punktspiel zum Schaden eines anderen Vereins eingesetzt werden kann.

Internationale Sechstagesfahrt

Bei der 27. internationalen Sechstagesfahrt für Motorräder vom 18. bis 23. September mit Start und Ziel in Bad Aussee (Oesterreich) wird Deutschland zum erstenmal nach dem Kriege wieder mit einer offiziellen Nationalmannschaft vertreten sein. Sie nimmt den Kampf um die internationale Trophäe gegen die Nationalmannschaften von Oesterreich, der Tschechoslowakei, Großbritannien, Italien und Schweden auf. Deutschlands Farben werden tragen: Pohl (Poltringen) und Dinger (Hameln), beide aus Mainz; Dollmann, Reinhardt und Köhler (alle Neckarstube) auf NSU.

Kurz berichtet

Delegierte aus 22 Nationen nehmen am Kongreß des internationalen Handballverbandes vom 19. bis 22. September in Saarbrücken teil.

Deutsche und ausländische Spitzläufer starten am 27. September beim internationalen Leichtathletik-Abendsporfest des Barmer TV in Wuppertal, darunter Luog und Hermanns (Belgien) über 3000 Meter.

In der Tour de France für Automobile lag die im Damenpokal führende belgisch-deutsche Mannschaft Thirion-Polensky mit ihrem Porsche am Montag in der Gesamtwertung an siebter Stelle.

Der deutsche Langstreckenrekordmann Herbert Schade startet heute zu seiner Japanreise. Schade bleibt bis zum 12. Oktober in Japan und wird auf 6 Veranstaltungen antreten.

Rudolf Caracola, der beim Grand Prix von Bern vor einigen Monaten verunglückte, ist von den Folgen seines Unfalles noch nicht wieder genesen. Er wurde inzwischen in ein Krankenhaus in Zürich verlegt, wo er die Heilung seines Oberschenkelbruchs abwartet.

Totogewinne

West-Südblock: Zwölferwette: 1. Rang 1888 Gewinner mit je 312,90 DM; 2. Rang 18 585 Gewinner mit je 26,40 DM; 3. Rang 112 500 Gewinner mit je 4,50 DM. Zehner-Wette: 1. Rang 3239 Gewinner mit je 99,30 DM; 2. Rang 33 629 Gewinner mit je 9,40 DM; 3. Rang 179 821 Gewinner mit je 1,60 DM.

Die Zölle fallen

wt. Der Kartoffelzoll ist nunmehr nach viel hin und her aufgehoben worden, um der Industrie die Möglichkeit zu geben, die von ihr benötigten Kartoffelmengen im Ausland einzukaufen. Dadurch hofft die Bundesregierung den Inlandsmarkt so weit entlasten zu können, daß der Preis der Einkellerungskartoffeln auf ein normales Maß zurückgeht. Diese Hoffnung wird durch die Tatsache gestützt, daß die Kartoffelernte doch besser ausgefallen ist, als man zunächst angenommen hatte. Im Gegensatz zum Kartoffelzoll steht das Schicksal des Butterzolls noch nicht fest. Sicherlich wird die Regierung den Butterzoll nicht völlig aufheben, auch eine Stundung des gesamten Zollbetrages ist unwahrscheinlich. Voraussichtlich wird die Regierung vielmehr die geplante Änderung des Zolltarifgesetzes, die Anfang Oktober Rechtskraft erlangen dürfte, dazu benutzen, den Butterzoll für einige Monate von 25 auf 15 Prozent zu senken. Dadurch würde die Möglichkeit gegeben werden, im Laufe des Oktober schwedische Butter im Umfang von mehreren tausend Tonnen einzuführen. Im Prinzip will die Regierung den Zollsatz aber bestehen lassen, um ihn bei den künftigen Zollverhandlungen mit anderen Ländern als Handelsobjekt in die Waagschale werfen zu können, wenn es um den weiteren Abbau der Zollschränken geht.

figbaren Gelder bei den Sozialversicherungen dazu führe, daß Gelder unnötig ausgegeben werden. Man glaubt beobachtet zu haben, daß in der letzten Zeit an vielen Orten die Versicherungen und Krankenkassen dazu übergegangen sind, neue Verwaltungsbüro zu errichten. Soweit dabei nur der Anschein einer falschen Verwendung der Gelder auftaucht, weist man in Wirtschaftskreisen darauf hin, daß die Sozialversicherungen sich der ungeheuren Belastung durch die Zwangsbeiträge bewußt sein müsse. Es wird betont, daß der Anteil der Steuern und Sozialbeiträge am Volkseinkommen mit 40 Prozent heute in Deutschland so hoch ist wie nirgends sonst in der Welt. 1951 dürften in der Bundesrepublik mindestens 17 Milliarden DM für die Soziale Sicherung aufgebracht worden sein.

Gegen Zugaben

KÖLN. Gegen alle Versuche, im westdeutschen Einzelhandel einen neuartigen Typ von „Zugaben“, wie beispielsweise Gutscheine für Kinobilette, Ferienreisen und sogar für Rundflüge einzuführen, hat sich die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels in einer am Dienstag in Köln veröffentlichten Stellungnahme gewandt.

Schweinefleisch aus Kanada

OTTAWA. Bundeswirtschaftsminister Erhard hat Verhandlungen mit dem kanadischen Handelsminister über die Einfuhr kanadischen Fleisches in die Bundesrepublik eingeleitet. In der Hauptsache soll Schweinefleisch importiert werden.

Zur Information

Nach vorläufigen Berechnungen ging die Einfuhr der Bundesrepublik und der Westsektoren Berlins - nach ihrer Zunahme im Juli - im August 1952 um drei Prozent zurück, lag damit aber doch bei Ausschaltung der inzwischen eingetretenen Preisrückgänge um mehr als 10 Prozent höher als im August 1951. Die Ausfuhr ging nach dem besonders hohen Stand im Vormonat im August 1952 um 10 Prozent zurück.

Die Einzelhandelsumsätze stagnieren nach wie vor, von einer konjunkturellen Belebung kann bis jetzt keine Rede sein, stellt das IFO-Institut auf Grund der Konjunkturerhebung des westdeutschen Einzelhandels für August fest.

Die Stabilitätspreise werden nach Besprechungen zwischen Vertretern der eisenschaffenden und der eisverarbeitenden Industrie in Bonn um 12 DM pro Tonne erhöht.

Börsen: Uneinheitlich

Bei ruhigem Geschäft war die Kursgestaltung uneinheitlich, jedoch angesichts überwiegender Verkäufe leicht nach unten gerichtet. Am Montanmarkt kam es zu durchschnittlichen Kursrückgängen bis zu 1 1/2 Prozent; darüber hinaus verloren Stahlverein und Harpener 3 bis 5 Prozent. Industriepapiere schlossen mit teils behaupteten, teils leicht abgeschwächten Kursen. IG-Farben wurden 2 bis 3 Prozent schwächer gehandelt. Bemberg konnten 2 Prozent anziehen.

Ein Leben ohne Rheuma, ohne Gicht? Karmelitergeist Carmol lindert Schmerzen! In 10facher Konzentration wertet er die Säfte und Kräfte von 10 Heilpflanzen aus. Daher auch seine vielseitige Wirkung bei rheumatischen Erkrankungen. In Apotheken u. Drogerien ab DM 1.50. Oft hilft schon eine Einreibung mit Carmol!

Silbermünzen aller Art kauft zu höchsten Tagespreisen M. Feunstein, Edelmetalle, Pforsheim, Heinrich-Wieland-Allee 2. Zusendung kann per Nachnahme erfolgen. Verlangen Sie Angebot!

Traub Defektiv-Ges. l. 971 00/915 98/921 94 Stuttgart, Gieselerstr. 6 schafft Klarheit bei Mißtrauen. Hörsaal seit 1918

foto-Kamera „Dacora“ Format 6x6, DM 99,-, 75,-, 90,-. Ratenzahlung gestattet. FOTO QUEISSNER - Tübingen Friedrichstraße 11

Mit ROTBART gut rasiert - gut gelaunt! ROTBART EXTRA DÜNN

Laufmaschinen-Eildienst sauber und billig durch: Mawing, Strumpfpreparaturen, Stuttgart W, Hölderlinplatz 6, Annahmestellen gesucht.

Die Matthaes-Perle das mod. und romantisches Piano zu nied. Preis! Matthaes Stgt. 5, Wilhelmplatz 13 B, Tel. 905 15

ZEITUNGS-ANZEIGEN Öffnen dem tüchtigen Geschäftsmann das Tor zu dem kaufkräftigen Leserkreis. Einkaufen und zugleich sparen kann man nur in Geschäften, die mit der Zeit gehen und gut geführt werden. Der tüchtige Geschäftsmann hat den Wert der Zeitungswerbung erkannt und inseriert in seiner Heimatzeitung

Beste Pflege Beste Produkte BP logo and car illustration

's herbestelet

Neabel waalet 's Tüle ra',
D'Nüacht went ältag länger,
Ond am Morge fruit's ein schao
Höhleuge en d'Fenger.

D'Schwalbe send ond d'Store fort,
Drache gäicht mr steige,
Ond vor jeddem zwoite Haus
Loihnet Scheiterbeige.

D'Blätter went schao root ond geal —
Über d'Stoppfelder
Blöst dr Luft, ond bis en d'Naacht
Schäppret's en dr Kelter.

HEINZ-EUGEN SCHRAMM

Förderung des württembergischen Obstbaus

Wissenschaft und Praxis in Hohenheim / Das neue Institut für Obstbau

A. L. Hohenheim. Selten zeigten die württembergischen Obstbaugemeinden ein so unterschiedliches Bild wie in diesem Herbst. Nicht nur, daß sich die einzelnen Gebiete voneinander abheben, auch innerhalb derselben gibt es neben leeren Grundstücken solche, die man als Oasen bezeichnen könnte und die sich durch eine gute Ernte auszeichnen.

Bei einem Besuch in Hohenheim, wo wir die Obstanlagen der Landwirtschaftlichen Hoch-

schule besichtigen konnten, die rund 4500 Bäume umfaßt, erfahren wir, daß künftig dem Obstbau des Landes weit mehr Beachtung und Förderung zuteil werden soll als bisher. Der Leiter des im Frühjahr neuerrichteten Obstbauinstituts, Prof. Dr. Rudloff, früher bei der Lehr- und Forschungsanstalt Geisenheim, ist bestrebt, Wissenschaft und Praxis miteinander zu verbinden und aufeinander abzustimmen, vor allem aber auch unter Berücksichtigung der Liberalisierung des betriebswirtschaftlichen Gesichtspunktes des einheimischen Gebrauchsobst- und Gartenbaues Rechnung zu tragen.

Seit mehr als hundert Jahren hat der Obstbau in Hohenheim eine Pflegestätte. Den Anfang mit der Obstbauschule machte 1843 Dr. Lukas, der übrigens 1860 in Reutlingen das erste deutsche pomologische Institut gründete, das leider nach dem ersten Weltkrieg wieder eingestellt werden mußte, sich jedoch bis in unsere Zeit hinein, als segensreich erwiesen hat. Seit Jahrzehnten erhalten in Hohenheim Pomologen ihre gründliche Ausbildung, daneben werden auch regelmäßige Baumwartlehrgänge durchgeführt und schließlich sind noch die Meisterprüfungen zu erwähnen, die ebenfalls in Hohenheim abgehalten werden.

Aus Südwürttemberg

Schlußkundgebung des Heimkehrerverbands

A. L. Tübingen. Der ehemalige Landesverband der Heimkehrer in Württemberg-Hohenzollern hält am kommenden Sonntag im Festsaal der Universität seine Schlußkundgebung ab. Dabei werden u. a. auch der frühere Kultminister Dr. Sauer und der Bundesvorsitzende des Heim-

Augen auf im Straßeneverkehr!

kehrerverbands, August Fischer, Kempten, sprechen. Am Vormittag findet im Kreisverbandsgebäude eine Arbeitstagung des neugebildeten Landesverbands Baden-Württemberg statt. An ihr werden die Kreisvorsitzenden und Frauenreferentinnen aus den Landesbezirken Nord- und Südwürttemberg teilnehmen. Auf der Tagesordnung stehen vor allem die Kriegsgefangenen-Gedächtniswoche und die Bildung von Arbeitsausschüssen für die Generalamnestie.

Namhafter Betrag für Forschungszwecke

Tübingen. Die deutsche Shell-AG hat dem Physiologischen Institut in Tübingen einen namhaften Betrag für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt. Das Geld dient zur Anschaffung

Kurze Umschau im Lande

Ein weißer Spatz wurde bei Überlingen abgeschossen. Weiße Spatzen sind außerordentlich selten und werden im allgemeinen schon als Jungtiere von ihren Eltern getötet.

Für 2 Millionen Mark will Bruchsal an der Stelle des 1944 zerstörten Rathauses ein neues Rathaus erstellen.

Van Wegelagerern überfallen wurde ein Maurer im Kreis Mosbach, als er mit dem Motorrad nach Hause fuhr. Zwei unbekannte Männer hielten ihn an, schlugen mit Stöcken auf ihn ein und warfen ihn mit seinem Motorrad eine 6 Meter hohe Böschung hinunter. Dabei wurde der Überfallene schwer verletzt.

Von einem Zug tödlich überfahren wurde ein 79-jähriger Mann in Mannheim-Seckenheim.

Eine Zimmerwerkstatt in Geradstetten, Kreis Waiblingen, brannte völlig nieder. Der Sachschaden beträgt 30 000 DM. — In Oberhausen bei Bruchsal wurde ein erst vor wenigen Wochen erstelltes Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen.

Einen Sachschaden von über 10 000 DM verursachte ein Verkehrsunfall in Fellbach. Ein

Schlachtviehmarkt Stuttgart

Dienstag, 16. September

Auftrieb: 626 Kühe, 265 Bullen, 84 Ochsen, 249 Färsen, 1497 Kälber, 1430 Schweine, 13 Schafe. Preise: Ochsen a 90—97, b 78—85; Bullen a 92—100, b 81—89; Kühe a 76—84, b 63—74, c 53—60, d 44—50; Färsen a 95—106, b 80—88; Kälber a 138—148, b 125—136, c 110—122, d 100—105; Schafe nicht notiert; Schweine a, b 1, b 2 und c 137—143, d 126—133, e und f 120—126, g 1 110 bis 123, g 2 bis 105. Marktverlauf: Großvieh mäßig belebt, kleiner Überstand, Kälber lebhaft, später abflauend, geräumt, Schweine anfangs belebt, später abflauend, geräumt.

Eine Meisterweise ward geschaffen

Beginn der Spielzeit der Stuttgarter Staatsoper mit Wagners Meistersingern

Nach Tristan, der aus der Musik geborenen Tragödie, bringt nun die Stuttgarter Staatsoper eine Neuinszenierung der Meistersinger. Nach dem Liebesmythos die historische Komposition. Nach der Ur-Nacht die profilierten Gestalten geschickter Reichstadtherrenlichkeit. Was für Säfte und Kräfte, was für Jahreszeiten und Himmelsstriche sind hier nicht gemischt! Das mubet uns bald altertümlich, bald fremd, herb und überjung an, das ist ebenso willkürlich als pomp-haft-komisch, das ist nicht selten schelmisch, noch öfter derb und grob — das hat Feuer und Muth und zugleich die schlaffe falbe Haut von Fröchten, die zu spät reifen werden. Das strömt breit und voll; und plötzlich ein Augenblick unerklärlichen Zögerns, gleichsam eine Lücke, die zwischen Ursache und Wirkung aufspringt, ein Druck, der uns träumen macht, beinahe ein Alpdruck, aber schon weitet sich wieder der alte Strom von Behagen aus, von vielfältigstem Behagen, von altem und neuem Glück; sehr eingerechnet das Glück des Künstlers an sich selber, dessen er nicht Hehl haben will, sein erstauntes glückliches Mitwissen um die Meisterschaft seiner hier verwendeten Mittel, neuer neuerworbener unausgeprobter Kunstmittel, wie er uns zu verrathen scheint." (Nietzsche aus dem 240. Aphorismus in „Jenseits von Gut und Böse“.)

Bei einer so guten Aufführung wie der Stuttgarter ist das Hauptmerkmal der Meistersinger besonders deutlich und anschaulich geworden. Wort, Ton und Bild in der zusammenschließenden Einheit einer klassisch-verbündlichen Komposition. Ewig geheimnisvoll bleibt, wie das Wagner gemacht hat, wieviel der bewusste Kunstverstand, wieviel der seine Mittel beherrschende geniale Instinkt Anteil an der Meisteroper hat. Wir verdanken Lorenz die Erhellung der großartigen Symmetrie der Oper: Dem Johannschoral des Beginns entspricht der Reformationschoral (Wache auf) des Finales. Die Erklärungen der Tabulatur-Regeln der Meisterzunft ziehen sich durch alle drei Aufzüge, nicht als langweilige Wiederholungen, sondern als Spruch und Widerspruch und rückt als Spruch und Wider-

Lkw., bei dem die Luftdruckbremse versagte, überfuhr ein abgestelltes Motorrad, beschädigte drei Volkswagen, einen Lastwagen und ein Haus. Einer der Volkswagen wurde völlig zerstört, eine Person schwer verletzt.

Tödlich verletzt wurde eine 69-jährige Frau in Hülben bei Ulrich durch einen Pkw., dessen Fahrer betrunken war. — In Rottenburg wurde ein 70-jähriger Mann beim Überschreiten der Fahrbahn von einem Motorradfahrer angefahren und tödlich verletzt.

Auch das wurde berichtet

Das Bürgermeisteramt der Stadt Kleingartach im Kreis Heilbronn erhielt dieser Tage ein in Mannheim aufgegebene Päckchen, das einen Kompaß enthielt. Der Absender entschuldigte sich auf einer beigegefügten Postkarte dafür, daß er im Frühjahr 1945 als Soldat den Kompaß, den er im Schrank eines Klassenzimmers fand, „vorsichtshalber“ mitgenommen habe. Der Bürgermeister hat dem ehrlichen Absender für die Rückgabe des Kompasses gedankt.

„So viel Pech gibt es nicht alle Jahre“ mag sich ein Mann gedacht haben, der dieser Tage vom Schorndorfer Amtsgericht wegen Bettelei zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Bei der Aufnahme seiner Personalien behauptete er, in einem Ort eines bestimmten Bezirks in Ostpreußen geboren zu sein. Daß es diesen Ort gar nicht gibt, konnte aber der Justizwachmeister nachweisen, der selbst aus der Gegend stammt, in der der Angeklagte angeblich das Licht der Welt erblickt hatte. Das zweite Minus ergab sich für ihn, als er erklärte, er habe jahrelang in Prag am Wenzelsplatz gewohnt. Der Staatsanwalt hatte nämlich in Prag studiert und kannte sich auch am Wenzelsplatz gut aus.

nicht dagegen der Angeklagte, wie sich gleich darauf herausstellte. Schließlich gab der Angeklagte im Verlauf der Beweisaufnahme auch noch an, er sei im Kriege im geheimen Auftrag der Reichskanzlei der „Blauen Division“ zugeteilt gewesen und spreche „selbstverständlich“ perfekt spanisch. Damit hatte der Angeklagte zum dritten Male Pech, denn der Vorsitzende des Gerichts, der zufällig perfekt spanisch spricht, erhielt auf seine spanischen Fragen auch nicht eine Antwort.

Um der Mäuseplage Herr zu werden, hat der Gemeinderat von Mammelheim im Kreis Biberach Fangprämien ausgesetzt. Für jeden abgelieferten Mäuseschwanz wurden von der Gemeinde 40 Pfennige gezahlt. Während die künftigen „Mäuser“, die das Gewerbe des Mäusefangens haupt, oder nebenamtlich betreiben, keine reiche Beute machen konnten, lieferten einige junge Leute täglich bündelweise Mäuseschwänze auf dem Rathaus ab. Als das Angebot von Mäuseschwänzen auffallende Ausmaße annahm, unterzog man die Mäuseschwänze einer eingehenden Untersuchung und stellte fest, daß es sich um Streifen handelte, die sorgfältig aus alten Filzhüten geschnitten worden waren.

1400 Mann Bereitschaftspolizei

Stuttgart. Die Neuorganisation der Bereitschaftspolizei in Baden-Württemberg steht kurz vor dem Abschluß. Sie wurde durch den Zusammenschluß der drei südwestdeutschen Länder notwendig und von den Abwicklungsstellen der alten Länder auf das Stuttgarter Innenministerium übertragen.

Es wird in Baden-Württemberg künftig zwei Abteilungen Bereitschaftspolizei mit drei Standorten geben: Eine Abteilung in Göppingen und eine Abteilung, die auf Karlsruhe, Durlach und Freiburg aufgeteilt wird. Die südwürttembergische Bereitschaftspolizei, die bisher in Biberach stationiert ist, wird von der Abteilung in Göppingen übernommen werden. Die bisherige südbadische Bereitschaftspolizei in Bad Dürheim wird mit der Abteilung in Karlsruhe-Durlach vereinigt. Baden-Württemberg wird dann insgesamt etwa 1400 Mann Bereitschaftspolizei besitzen. Im Innenministerium wird erwogen, ob zusätzlich noch eine Schulabteilung eingerichtet werden soll.

In Kürze sollen die Bereitschaftspolizisten wie in einigen andern deutschen Ländern mit Stahlhelmen ausgerüstet werden, die jedoch ausschließlich zum Schutz und nicht als Paradestücke gedacht sind.

Nur Geschenkpakete gemischten Inhalts

Stuttgart. Das Hilfswerk der evangelischen Kirche in Deutschland weist darauf hin, daß in die Sowjetzone zur Vermeidung von Zollbeanstandungen nur Geschenkpakete mit gemischtem Inhalt versandt werden dürfen. Der Anteil an Medikamenten dürfe höchstens 50 Prozent betragen. Der übrige Inhalt soll zum Beispiel aus gebrauchter Kleidung oder verschiedenen Lebensmittel bestehen, so daß der Liebesgabencharakter der Sendung bei Kontrollen einwandfrei erkennbar ist.

Aus Nordwürttemberg

In den Aufsichtsrat der Neckar-AG gewählt

Stuttgart. Ministerialrat Oskar Schleich auf vom badisch-württembergischen Finanzministerium wurde am Dienstag bei der Hauptversammlung der Neckar-AG in den Aufsichtsrat der Gesellschaft gewählt. Schleich nahm die Stelle des durch den Tod ausgeschiedenen Präsidenten der württembergischen Landeskreditanstalt, Martin Rieker, ein.

Sitzstreik iranischer Studenten

Stuttgart. Seit 16 Tagen befinden sich etwa 50 iranische Studenten im iranischen Generalkonsulat in Stuttgart in einem Sitzstreik, um ihren Forderungen nach einer besseren Devisenversorgung Nachdruck zu verleihen. Das extraterritoriale Gebiet des Generalkonsulats ist von deutscher Polizei abgesperrt. Sie wurde zu Hilfe gerufen, um das Konsulat vor dem Eindringen nicht überprüfbarer Personen zu schützen, die sich als Studenten ausgeben könnten. Die streikenden Studenten werden als Hilfesuchende betrachtet und vom iranischen Konsulat gepflegt. Ein iranischer Diplomat, der sich kurzzeitig in

Stuttgart aufhält, will mit den streikenden Studenten im Auftrag der iranischen Regierung verhandeln und zunächst überprüfen, wer von diesen Studenten durch seine Leistungen überhaupt eine bessere Devisenhilfe rechtfertigen würde. Das Konsulat wird in der Eriedigung der täglich anfallenden Arbeiten von den streikenden Studenten nicht gestört.

Landesjugendtag der DJO

Heilbronn. Am vergangenen Wochenende hielt die DJO (Deutsche Jugend des Ostens) in Heilbronn ihren Landesjugendtag ab. Die DJO war zunächst ein Zusammenschluß der vertriebenen Jugend, zu der in der letzten Zeit aber auch zahlreiche Einheimische gestoßen sind. Sie erstrebt mit allen Mitteln die Wiedergewinnung des deutschen Ostens. Über ihre Aufgaben referierte Landesjugendleiter Karl Knötig. Die bisherige Landesleitung wurde wiedergewählt.

Aus Baden

Ein 13-jähriger Schüler vermißt

Freiburg. In Freiburg wird seit Freitag ein 13-jähriger Schüler vermißt. Zu Beginn dieser Woche wurde eine Großfahndung nach ihm eingeleitet, die bis jetzt ergeben hat, daß der Junge am Samstag bei seinem im Renchtal wohnenden Onkel mit dem Fahrrad aufgetaucht und nach kurzem Aufenthalt weitergefahren ist. Der Onkel wußte noch nichts davon, daß nach seinem Neffen gesucht wird. Es wird nun vermutet, daß der Junge seinen Eltern einfach ausgerissen ist, während zunächst an ein Verbrechen gedacht wurde.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Donnerstagabend: Spätsommerliches Wetter. Morgens vereinzelt noch Fröhnnebel, tagsüber meist heiter, nur zeitweise leichte, hohe Bewölkung. Tagestemperaturen 15—20 Grad, nachts Abkühlung auf 3—6 Grad. Schwach-südwestliche Winde.

In der zweiten Septemberhälfte ist, abgesehen von einer vorausichtlichen Wetterverschlechterung um den 22., mit freundlichem und warmem Wetter zu rechnen. Der Monat September dürfte im ganzen sowohl hinsichtlich der Tagestemperaturen als auch des Niederschlags nicht viel von der Norm abweichen.

mäßig gut sein muß. Die Meistersinger sind eine Ensemble- und keine Solopartieoper. Gleichwohl steht Sachs im Mittelpunkt. Wilhelm Schürp aus Köln, nun ständig im Fach des Heldenbariton in Stuttgart tätig, hat eine warme in allen Lagen kräftige Stimme. Sein Sachs unterscheidet sich von berühmten Vorbildern zu seinen Gunsten sicherlich dadurch, daß er in keiner Szene posiert, sich über Gebühr herausstellt, sondern geradlinig groß, weise, notvoll und klar in seine Schlußapothese hineinwächst. Unwillkürlich mußte man ihn an seinem Gegenspieler, dem Beckmesser Gustav Neldingers, messen. Hier die gesammelte überlegene Vernunft eines auch die Johannslebe überwindenden Poeten, dort die gestelzte Arroganz, das neidische Gelergesicht, die unproduktive, leise dämonische Negation und Besserwisserei, die dem Goethischen Mephisto auch eignet, und zuletzt die sich selbst karikierende verpfälte Lächerlichkeit. Neldinger spielt das alles in Bayreuth-Format, er singt es auch mit einem oft alles übertönenden Volumen und einer letzten Hingabe an die letzte Note. Gesang in gespielte Physiognomie verwandelt, also das Wagner-Ideal vollkommen erfüllend. Wofgang Windgassen ist heute bereits der Typus des Märchenritters, des Wagnertenor, der immer ein bißchen vom Jenseits aller Wirklichkeit in die gute Reichstadtbürgerlichkeit einbricht. Schön gewachsen an Stimme und Leib, jung und träumerisch. Sein Gesang hat jene lyrische Geschmeidigkeit und Klarheit, die heute nur noch sehr wenige Tenöre haben. Die Eva von Lore Wissmann partnet ideal mit ihrem Hitter und dem alternden Sachs. Sie ist eine Braut, die in ihrem großen Auftritt im dritten Aufzuge auch das von allen Wagnerfrauen verlangte Seelendrama gültig mimisch und gesanglich auslöst, ohne den hintergründigen Mythos zu streifen. Hedwig Plümacher ist zwar nicht die „alte Jumbfer“, von der der Johannschor spricht, sondern gleichaltrig mit Evchen und deswegen sehr resolut und bestimmt. Albert Pfeifle hat trotz bester Bemühungen doch noch zu viel von der Charge der Diener in komischen Opern. Die Wagnersche Edelreife fehlt ihm noch. Otto von Rohrs Pogner in historisierender Patrizierwürde singt so prachtvoll, daß man ihm verzeiht, wenn er nicht ebenso eifrig spielt.

chen einer renovierten Gotik. Das ist im Prinzip richtig. Das Zeitalter der Makart-Punkgewänder ist vorbei. Gerd Richters Bühnenbilder bringen einen Schrägblick in die Katharinenkirche zu Nürnberg mit einem historischen Plastik-Fries und gewürfelten Bündelpfeilern und einen überraschend großen Blick (zweites Bild) in das Stadttinnere mit der historischen Mauer und einem Turm im Hintergrund, von dem aus in zwei Absätzen eine riesige Holzterrasse zu dem großen Pogner- und dem kleinen Sachshaus herunterführt. Wie stimmungsvoll idyllisch und kontrastreich der Fliederbusch des „arm einfüßigen“ Poeten und das Renaissancegeländer des reichen Pogner. Ganz schlicht und grau gestrichen das Zimmer des Sachs, aber die Festweise durch den vorgerückten Turm vielleicht doch ein wenig zu eng. Die nürnbergische Walpurgisnacht (Prügelzene) war ganz hervorragend und äußerst realistisch komponiert, während die Umstellung der Gruppen auf der Festweise die einzelnen Abschnitte (Aufmarsch der Zünfte, Ländertänze des Volkes und der Lehrbuben, Einzug der Meistersinger) etwas zum Schaden des Ganzen verwischte. Das Orchester Ferdinand Leitners hatte einen großen, festlichen Tag. Es bildete den sicheren Grund, auf dem das ganze Spiel ruhte. Leitner hat nun das erreicht, was zur Vollendung gehört: äußerster Kontrastierung der musikalischen Perioden („das muß wie aus einer anderen Welt kommen“, meinte Wagner auf der Meistersingerprobe in München beim Fliedermonolog), und hier in Stuttgart war es so), stärkste dramatische Profilierung, stetes, immer neues Ansetzen und Weitertreiben der schnellen Tempi in einem beständigen, alle Klangreize und alle instrumentalen Farben auskostenden Musizieren. Wahrhaft: ein singendes Orchester, ein magisches corpus mysticum. Festlicher, dankbarer, unzählige Vorhänge verursachender Beifall des vollen Hauses. Dr. Ernst Müller

Die Inszenierung Arnolds stand unter dem Ziel-

Harte Nuß für Wahlstrategen

Bundeswahlsystem umstritten / Zwischen Risiko und Existenzangst

HAMBURG. Wahlstrategen müssen Rechenkünstler sein. Dieser Eindruck drängt sich auf, wenn man die Vielzahl der Statistiken einseht, die den Parteien im Bundestag und der Bundesregierung zurzeit für ihre Entscheidung über das künftige Bundeswahlgesetz vorliegen. Dieser Entscheidung kommt eine außerordentlich hohe Bedeutung für die Mehrheitsverhältnisse der künftigen Bundesparlamente zu, obwohl sich der einzelne Wähler meist nicht darüber im klaren ist, daß nicht nur sein Stimmzettel, sondern fast im gleichen Maße auch das Wahlsystem über die parteipolitische Zusammensetzung der Volksvertretung mitentscheiden kann. Und das ist die Lehre aus

den Erfahrungen mit einer Vielfalt von Systemen der Stimmenverteilung: Es gibt kein „gerechtes“ Wahlsystem, das allen Parteien gleiche Aussichten gewährt.

Der Bundestag wird das neue Wahlgesetz bis zum 1. April 1953 verabschieden müssen, damit die technischen Vorbereitungen für die Wahlen zum nächsten Bundestag, die in der Zeit zwischen dem 7. Juni und dem 7. September 1953 stattfinden müssen, rechtzeitig anlaufen können. Dieses Wahlgesetz wird im übrigen ein integrierender Bestandteil des Grundgesetzes werden und deshalb durch ein künftiges Parlament nur mit Zweidrittelmehrheit geändert werden können. Der Parlamentarische Rat hatte seinerzeit die Entscheidung hierüber ausgesetzt und dem ersten Bundestag überlassen, weil man von den ersten Bundestagswahlen einen wirklichen Überblick über die ungefähren politischen Kräfteverhältnisse im gesamten Bundesgebiet erhalten wollte.

Die Reihe der zehn Wahlsysteme, die den Parteien zur Auswahl vorliegen, reicht vom reinen Verhältniswahlsystem über das zuletzt praktizierte Mischsystem (Verhältniswahl mit Mehrheitsausgleich) bis zum Mehrheitswahlsystem. Die reine Verhältniswahl ist in der Weimarer Republik üblich gewesen. Es muß sich nachsagen lassen, daß es über die Parteienzersplitterung den Nationalsozialisten, also einer radikalen, aber geschlossenen Minderheitspartei, zum Erfolg verholfen hat. Ein schlechtes Beispiel bietet dieses System auch im heutigen Frankreich mit seiner Flut von Regierungskrisen. Das extreme Gegenstück, die Mehrheitswahl, garantiert dagegen zweifellos wie etwa in England stabile Regierungen. Sie führt allerdings fast zwangsläufig zum Zweiparteiensystem und zahlt zu ihren Gegnern vor allem die kleineren Parteien, die um ihre Existenz fürchten müssen.

Große Teile der CDU/CSU fordern weiter das reine Mehrheitswahlsystem nach englischem Muster. Sie wollen die Persönlichkeit jedes Wahlkreises in den Bundestag einziehen lassen, die dort die meisten Stimmen erhält. Anonyme Kandidaten aber, die nur über die Reservelisten der Partei eine Chance haben, wollen sie ausschalten. Aber schon die zweitgrößte Partei im Bundestag, die SPD, lehnt dieses System ab. Die Sozialdemokraten befürchten, daß die CDU/CSU bzw. ein Bürgerblock mit weit über 50 Prozent aller Stimmen ihr davonziehen würde. Und da auch die FDP und DP nicht zu einem Anhängsel der CDU werden möchten, hat das Mehrheitswahlsystem kaum Aussichten. Das sogenannte Mischsystem, nach dem der gegenwärtige Bundestag gewählt wurde und das 60 Prozent der Abgeordneten in direkter Wahl und 40 Prozent zusätzlich über die Reservelisten, also durch Verrechnung der Reststimmen in den Bundestag brachte, ist deshalb klarer Favorit. Nur die Annahme, daß durch ein anderes System vielleicht dem möglichen Koalitionspartner der SPD, etwa dem BHE, der Einzug in den Bundestag erschwert werden könnte, läßt auch die kleinen Regierungsparteien mit der komplizierten „Dreierwahl“ liebäugeln. Bei der Dreierwahl siegen in vergrößerten Wahlkreisen stets die ersten zwei Kandidaten und wird der dritte in einer Stichwahl ermittelt.

Aber vermutlich wird im großen und ganzen beim eigentlichen Wahlsystem alles beim alten bleiben. Eine große Chance werden die Regierungsparteien allerdings voraussichtlich nutzen können. Sie werden mit Mehrheit die Wahlkreise neu einteilen. Man hat errechnet, daß bei günstigster Einteilung die CDU beispielsweise bei der letzten Bundestagswahl nicht nur 34,6, sondern insgesamt 65 Prozent der Bundestagsstimme erhalten hätte. Diese Lösung dürfte zwar für die CDU nur ein Wunschtraum bleiben. Aber viele andere Möglichkeiten sind offen. So könnten beispielsweise die Großstädte mit einer sozialistischen Mehrheit



Eine Elektro-Uhr mit erbsengroßer Batterie hat eine Gruppe französischer Techniker konstruiert. Die Uhr, die als Sensation auf der wissenschaftlichen Tagung der Gesellschaft für Chronometrie in Hamburg vorgeführt wurde, läuft bereits unter den verschiedensten Bedingungen seit zehn Monaten, in denen sich eine Gangdifferenz von nur vier Sekunden ergab. Bei dieser Uhr wird das Werk, das bisher mit einer Zugfeder angetrieben wurde, durch eine elektrische Batterie angetrieben, die sich erst nach zwei Jahren verbraucht. Unser Bild zeigt oben das Gangwerk der Uhr; links den Elektromotor, daneben zum Größenvergleich eine Kaffeebohne. Unten eine Vorder- und Rückansicht. Die Elektro-Uhr soll bei Aufnahme der Serienproduktion nicht teurer als eine Qualitätsuhr sein. Foto: dpa

Leser schreiben uns:

„Ein geistiger Offenbarungseid“

Nachdem wir uns kürzlich unter der Überschrift „Ein geistiger Offenbarungseid“ kritisch mit dem Produktionsprogramm der deutschen Filmindustrie beschäftigt hatten, gingen uns u. a. folgende Bemerkungen zu, deren Verfasser die Schuld für die schlechten Filme nicht den Produzenten, sondern den hohen Steuerlasten beimißt. Die Redaktion. Mit Ihrem Artikel „Ein geistiger Offenbarungseid“ haben Sie nicht ganz unrecht. Ein solcher liegt aber beim Theater schon Jahrzehnte vor, trotzdem ist Ihre Zeitung stets dafür, daß immer weitere Steuerbeträge aufgewendet werden. Und dies trotz der erschreckend kleinen Besucherzahl; ein kleines Kino kann mehr Besucher nachweisen als unser Landestheater. Wo bleibt da die Demokratie? Der Film hat längst die Rolle der Theater übernommen. Mit welchem Recht verweist man das Theater des kleinen Mannes zu Tode, wie es heute der Fall ist. — Und hier setzt meine Kritik an Ihrem Artikel ein. Statt kritisieren, sollten Sie den Ursachen nachgehen. Würden Sie für einen Film 1—2 Millionen opfern, wenn Sie wüßten, daß diese 2 Millionen verloren sind? Unsere Politik führt den Weg zum totalitären Staatskapitalismus oder Kommunismus. Jeder Arbeiter und Geschäftsmann ist zu dem Ergebnis gekommen, daß es sinnlos ist, über ein gewisses Maß zu arbeiten. Die anderen leben von der Wohlfahrt. Und doch kann kein Staatssystem mehr verteidigen, als erarbeitet wird. Für diese angeblich gerechte Verteilung braucht der Staat einen großen Apparat, verbraucht also vorweg schon 50 Prozent, um die restlichen 50 Prozent zu verteilen. Am Ende kommt das Gegenteil von „sozial“ heraus. Wo die unnatürliche Steuerschraube hinführt, dafür ist der Film das beste Beispiel. Früher brachte diese Industrie nicht wenig Devisen, heute ist das krasse Gegenteil der Fall. Das Unterhaltungsmedium Film hat eine bedeutende kulturelle Aufgabe. Wenn man dafür vom Staat noch kein Geld verlangt, soll er daran nicht noch Millionen verdienen wollen. Der künstlerische und ethische Film, so möchte ich hoffen und wünschen, wird dann nicht ausbleiben. Also objektive Kritik zum Übel. Eine gute, solide Staatsführung fürchtet solche Kritik nicht. Mehrarbeit darf nicht bestraft und Faulenzen dürfen nicht belohnt werden. Der Wohlstand eines Volkes hängt nicht vom Sozialismus ab, sondern von der geleisteten Arbeit. U. H.

Spanisches Wunderwasser

Kostenlose Schwipse für die armen Leute

Von unserem spanischen P.G.F.-Korrespondenten

CADIZ. Nirgendwo ist die Menschheit Wundern noch so nahe wie in Spanien und so blickt die ganze Provinz Cadix heute nicht auf die Chemiker, sondern auf den Himmel. Im Dorfe San Fernando gab es immer schon eine Quelle, die im ganzen Umkreis wegen ihres ausgezeichneten Wassers bekannt gewesen ist. Eines Tages jedoch, es ist noch gar nicht lange her, trank der Besitzer des Anwesens Pago de Casa davon und auch sein Maulesel, wie viele Male schon vorher. Beide, der Bauer und das Tier fühlten, wie eine leichte Beschwingtheit sich ihrer bemächtigte, die Gedanken gewannen an Höhenflug, die Zunge löste sich, das Maulier vollführte lustige Sprünge und der Bauer krächzte. Es kamen andere, heimkehrend von der Feldarbeit. Sie wundernten sich und schüttelten mißbilligend den Kopf. Befruhen! Und bevor noch die Sonne sich unter die Erde gesenkt!

Bald aber umlagerte ein lustiges Völkchen die Wasserstelle, alle hatten sie einen Rausch. Einen

Morderausch, der nicht einen Centimo kostete und, noch weit besser, keinerlei Kopfschmerzen und Übelkeit verursachte. Ein Geschenk Gottes für die Armen. Das Paradies war wiedergekehrt. Aber auch die Schlange. Diese kroch in die Weinländer von Cadix und führte sie in Versuchung, die Behörden zu mobilisieren. Diese schickten Chemiker auf den Plan, aber man fand keine Besonderheiten an der Substanz des Wassers. Die Tavernenwirte stöhnten. Warum noch ein Viertel Roten bezahlen, wenn die Mutter Gottes den Rausch, ohne Brummschüssel, umsonst schenkt?

Daß es nicht mit irdischen Dingen zugeht, ist klar, denn sonst hätten diese Mikroskop-Gesellen doch etwas gefunden und außerdem haben sich die ersten Wunder bereits eingestellt. Ein Bauer, Juan Cuerra ist sein Name, der an einem Bunker litt, trank und hatte seitdem keinen mehr. Eine kostenlose Kur und große Fröhlichkeit als Zugabe noch dazu. Eine findige Firma wollte das Wasser schon in Flaschen abfüllen, aber das Volk und der Besitzer verboten es. So kommen von fern und nah die Mühseligen und Beladenen, stillen ihren Durst, singen, tanzen und ziehen wieder ab.

aufgeteilt und die einzelnen Teile zusammen mit ländlichen Bezirken zu neuen Wahlkreisen zusammengeschlossen werden. Außerdem wird die Regierungskoalition den Sozialdemokraten wahrscheinlich kaum den Wunsch erfüllen, Listenverbindungen, also die Einigung mehrerer Parteien auf einen einzigen Kandidaten, zu verbieten. Aussicht, im Wahlgesetz verankert zu werden, hat dagegen wiederum die sogenannte 5-Prozent-Klausel, die alle Kleinstparteien ausschaltet.

Eines steht jedenfalls fest: Um das endgültige Wahlsystem wird noch heiß gerungen werden. Es geht nicht allein um die künftige Regierungsmehrheit bei den großen Parteien. Die kleineren Parteien ringen letztlich sogar um ihre Existenz. Aber keines der Wahlsysteme wird letzten Endes ohne Risiko sein, weder für die eine noch die andere Partei. Wie immer, so wäre auch hier die beste Lösung eine breite Mehrheit für das Wahlgesetz, obwohl es seiner Natur nach einfach nicht „unparteilich“ sein kann. hop.

Schlank auf gesunde Art durch Gelbe Drop

REINES HEILPFLANZEN-MITTEL - IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Zur Aufklärung!

Streifendamast, Blumendamast, Linnen, Nessel, Couvertüre, Inlette (alles in sämtlich. Breiten: 80, 120, 140, 160 cm), Bettfedern, Bettfücher, Schlafdecken, Steppdecken, Frotteerösche, Trikots, Tischwäsche und viele andere Artikel.

10 Tage zur Ansicht! Ohne Kaufzwang

Keine Zahlung vor Lieferung, Versand ohne Nachnahme, nachher bequeme Raten. Trotzdem: Niedrigste Preise. Wollen Sie diese enormen Vorteile nur ändern überlassen? Unsere Hausschrift „FUNDGRUBE“ liegt zum Versand an Sie bereit, natürlich kostenlos.

Mädchen
für den Haushalt in der franzö. Schweiz gesucht. Angebote erbeten an Frau Gustave Dubois, Bevalx, Neuchâtel (Schweiz)

Gute Vertretung
mit jahrzehntelangem Kundestamm wegen Todesfall zu vergeben. Nur tüchtige, fleißige Herren möglichst mit Kfz. bewerben sich unter G 1878 an die Geschäftsstelle

Suche für sofort oder später **perfekte Hausgehilfin**
in angenehme Dauerstellung, Kost und Logis im Hause. Bewerbung erb. an O. Föhl, Bäcker und Konditor, Stuttgart N. Büchsenstraße 7-9

Suche ein **Mädchen**
vom Lande für Haus und etwas Landwirtschaft auf 1. od. 15. Oktober. Gute Bezahlung und gute Behandlung. Karl Mast Wiesengrund, Enzklösterle

Solides, ehrliches Mädchen
für größeren Gärtnerhaushalt in angenehme Dauerstellung mit Familienanschluß sofort oder später bei freier Station, hohem Lohn und guter Behandlung gesucht. Albert Kunns Gartenbau, Nieder-Erlenbach bei Frankfurt/M.

Karosserie-Reparaturen
jeden Umfangs, auch Unfallschäden jeder Art, rasch und preiswert durch **Karosseriebau Hägele**
Mössingen, Fernsprecher 262

Stellenangebote
Zum 1. Oktober mögl. selbst. **Hausgehilfin**
für kleinen Geschäftshaushalt bei guten Bedingungen in angenehme Dauerstellung gesucht.
Frau Toni Christian
Horb am Neckar

Automarkt
Automesse Stuttgart Verkauf
von Gebrauchtwagen, neuen Motorrädern u. Kraftfahrzeug-Zubehör
19. bis 22. 9. 1952
in sämtlichen Hallen und im Freigeleise des Höhenparkes Killesberg
Kraftfahrzeugverbände, Stuttgart, Algerstr. 24

Landwirtsfamilie mit eigenen Arbeitskräften zuverlässig, gesucht auf 22 ha. Schöne Wohnung, Deputat und Lohn nach Übereinkunft. Dauerstellung unt. G 1877 an die Geschäftsstelle

Melabon gegen **Kopfschmerz** **Melabon**
Verlangen Sie Gratisprobe von Dr. Rentschler & Co., Laupheim 585/Wittbg.

Warum kaufen Sie Möbel im Möbelhaus Firnhaber
Stuttgart Calwer Str. 35?
weil Sie dort in Bezug auf **Auswahl, Preiswürdigkeit, Qualität u. Zahlungsbed.** nie enttäuscht werden
Ständiges Lager in 11 Etagen von ca. 300 Einrichtungen
Verlangen Sie unverbindl. reichhaltigen Prospekt

Buchdrucker
für Werk- und Illustrationsdrucke in Dauerstellung gesucht.
Buchdruckerei Lauk, Altensteig/Schwarzwald

Techniker-Kaufmann
geleiteter Mechaniker, Führerschein Kl. I, II u. III, mit langjähriger Praxis, verhandlungsgewandt, mit reicher Erfahrung im Ein- und Verkauf verschiedener Branchen, sucht Stellung. Würde auch gute Vertretung oder Stelle als Verkaufs-Chauffeur annehmen.
Angebote erbeten u. G 1891 an die Geschäftsstelle

SAISON-ERÖFFNUNG

im Modehaus HAIDT ist seit jeher ein besonderes Ereignis.

Fachkundig und geschmackssicher wurden auch diesmal wieder unzählige Kollektionen durchgesehen und durchgearbeitet. Es geht für uns nicht allein darum, solide Qualitäten und hübsche Formen auszusuchen, vielmehr müssen Qualität und Façon in einem wohlhabgewogenen Verhältnis zum Preis stehen. Eine Fülle von auserlesenen Neuheiten aus Berlin, Zürich und Wien erwarten Sie bei HAIDT. In unseren neu dekorierten Schaufenstern können wir Ihnen nur einen Ausschnitt aus der vielseitigen Auswahl zeigen. Bitte kommen Sie zu einem unverbindlichen Besuch. Unseren Mitarbeiterinnen macht es Vergnügen, Ihnen all die schönen Modelle vorzuführen und Sie zu beraten.

MODEHAUS



Das große Spezialhaus für gute Damenbekleidung

Als er ins Freie trat, war tiefe Nacht

Kurzgeschichte von J. Herman

Seitdem Doktor Berner seine Frau verloren hatte, erschien alles um ihn stumpf und ohne Bedeutung. Dieser Tag in den Bergen, die Lawine, der Schrei der Verzweiflung und dann die nasse, kalte Finsternis um ihn — sie kamen wieder, jede Nacht. Sie ließen ihm den Schlaf entfliehen und machten die Ruhe zur Qual. Nach dem tragischen Unfall seiner Frau hatte er versucht, den Schmerz mit Arbeit zu ertöten. Fröhlich schon war er in seiner Klinik, und nicht eine einzige Operation mißlang ihm.

Auf einmal schien seine Spannung nachzulassen. Er konnte nicht mehr. Immer öfters geschah es, daß der Assistent das Messer aus der Hand des berühmten Chirurgen nehmen mußte, um ihn abzulösen.

Eines Morgens, nach einer Blinddarmoperation, fiel Berner bewußtlos zusammen. Das schien das Ende zu sein. Man trug ihn in ein Zimmer, und Wochen hindurch lag er in Fieberdelirien. Halluzinationen folgten seinen Träumen, und ein Kälteschauer wich dem andern. Aber die kräftige Natur des Arztes überwand alle Krisen. Langsam kamen Zeichen der Besserung, und bald konnte Doktor Berner wieder aufstehen. Sein Körper war gesund, aber seine Seele blieb krank wie zuvor.

Immer seltener sah man ihn von nun an in der Klinik. Wenn er kam, setzte er sich in sein Büro, rauchte eine Zigarette nach der andern und starrte vor sich hin. Er empfing niemanden, kümmerte sich um nichts, vernachlässigte die Arbeit und sich selbst und sank immer tiefer.

Es war ein herbstlicher Spätnachmittag, als Doktor Berner seinen Wagen aus der Garage holte. Eine kühle Brise strich vom Norden her und trieb die goldgelben Blätter von den Bäumen, wirbelte sie auf den Boden und dann wieder in die Höhe wie im Tanz. Mit festem Druck ließ der Arzt seinen Wagen an und schallete nach wenigen Sekunden die dritte Geschwindigkeit ein. Lange hatte er es sich überlegt, ehe er diesen Schritt unternahm. Ein Unfall irgendwo auf der Landstraße, in einem Tempo von 150 Stundenkilometern, und dann war alles vorbei.

Nochmals verspürte Doktor Berner das Vergnügen der rasenden Fahrt. Instinktiv wich er den Hindernissen aus, nahm die Kurven mit sicherer Hand und erhöhte das Tempo. Der

Wagen flitzte leicht und lautlos über die Straße. Der Tag ging schon zur Neige, es begann zu dämmern, und ein feiner Abendnebel breitete sich aus. Die Stadt war längst hinter ihm verschwunden. Immer rasender wurde die Fahrt. Da erblickte er in der Ferne einen Mann, der mitten auf der Straße stand und sich nicht vom Fleck rührte. Berner zog die Bremsen an. Jetzt bemerkte er, daß der Mann ihm zuwinkte. Knapp vor dem Haltezeichen brachte der Arzt den Wagen zum Stillstand. „Was ist denn los?“ fuhr ihn Doktor Berner an.

„Unser Jüngstes ist plötzlich schwerkrank geworden, Herr, wollen Sie mich zu einem Arzt fahren, es ist sehr dringend!“

Berner sah den Mann genauer an. Es war ein junger Bauer und alles verriet seine große Verzweiflung. „Was fehlt denn Ihrem Kind?“ — „Es bekommt keine Luft und kann fast nicht atmen. Meine Frau meint, es wäre Diphtherie, aber unsern kennt sich in den Dingen ja nicht aus. Aber es ist sehr dringend, Herr“, bat der Mann.

„Ist das Kind im Gesicht sehr rot?“

„Ja.“

„Dann ist es zu spät“, erklärte Doktor Berner, „um in die Stadt zu fahren. Ich bin selbst Arzt und werde das Kind ansehen. Wo wohnen Sie?“ Der Bauer zeigte auf ein Gehöft abseits der Straße, Berner lies ihn einsteigen und fuhr rasch auf das Haus zu. Bald stand er in der niederen Stube vor dem Krankenbett. Er erkannte sofort, daß ein schwerer Diphtheriefall vorlag. Das Kind bekam fast keine Luft

mehr. Man mußte es rasch operieren, darüber gab es keinen Zweifel. Aber zur Stadt waren es mehr als hundert Kilometer, und bis dahin konnte es zu spät sein. Er mußte das Kind retten, er allein.

Eine tiefe Wandlung ging in ihm vor. Diese beiden jungen Menschen vertrauten ihm ihr kostbarstes Gut an, er mußte sich seines Rufes würdig erweisen. Verschwunden war die Angst vor dem Operationsmesser, verschwunden das Zittern der Hände und das Ungewisse seines Gemütes. Sein Entschluß war gefaßt: Er wird das Kind operieren! Man bereite alles vor, und in dieser kleinen Stube, fern von allen medizinischen Beihilfen, führte der Arzt das Messer so sicher wie noch nie.

Schon nach wenigen Minuten wich die Rote aus dem Gesicht des Kindes, sein Atem wurde ruhiger und leichter, und bald schlief es ein. Der Bauer, die Bäuerin und der Arzt umstanden das Krankenbett noch eine Weile und blickten auf das Kleine, dessen Atemzüge nun ganz regelmäßig waren. Dann wandten sich die beiden jungen Leute an den Arzt, die Augen feucht von den Tränen, und in ihrer tiefen Dankbarkeit vergaßen sie alle Worte. Doktor Berner reichte ihnen die Hand und versprach wiederkommen.

Als er hinaus ins Freie trat, war es finstere Nacht. Die tiefe Ruhe, die die Natur umhüllte, ergriff auch ihn. Er ließ den Wagen an, beugte sich nochmals zurück, winkte den beiden jungen Leuten zu, die auf dem Flur ihres Hauses standen, und dann glitt er leicht und lautlos den Weg entlang auf die Straße zur Stadt.



DER WASSERSPIELER

Ein idyllisches Bild aus dem Weltbad Kissingen in Unterfranken. Wir blicken hier in den Schmuckhof im Regententbau mit dem reizvollen Wasserspieler.

UND SO BLIEBEN SIE STEHEN...

Kurzgeschichte von Dorit Zampetta

aus, war hervorragend gekleidet und hatte jenes Etwas, das sie als eine Dame auswies.

Thomas erzählte freimütig, wer er war und daß er sich auf diese Reise nach Italien lange gefreut habe. Es sei noch schöner, als er gedacht habe.

Verena sah Thomas lächelnd an. Er ist nett, dachte sie, er ist voll echter Begeisterung.

Sie tranken Rotwein zusammen, und durch den Vorhang aus Perlensträngen drang der Duft der Straße herein. Es roch nach Obst, nach Wein und nach Heiterkeit. Es war, als schwebte fern über allem Gesang.

„Wissen Sie“, sagte er nachdenklich, „seit Tagen schon fahre ich durch das Land, gehe durch Oliven- und Pfirsichaine, atme die reine, wunderbare Luft und danke —“

„Was?“

„Daß mir jemand fehlt“, gestand Thomas, „jemand, der das alles mit mir empfindet.“

Er sah sie lächelnd an. „Sind Sie ganz allein auf der Reise?“

„Ja“, sagte Verena leise.

In der Ecke begann jetzt ein Gitarrenspieler seine Musik. Er sang alte italienische Lieder, die den Zauber noch erhöhten.

Thomas sah Verena bittend an. „Wir kennen uns seit einer Stunde“, sagte er, „es ist ungewöhnlich, aber vielleicht nur in diesem Lande und in dieser Stimmung möglich: Wollen Sie den Nachmittag mit mir verbringen?“

Verena schweig.

„Verstehen Sie mich nicht falsch“, bat Thomas.

„Nein, nein“, antwortete Verena leise, „wenn Sie Lust haben, so begleiten Sie mich!“

„Ich bin hier schon acht Tage“, sagte Verena halblaut und lächelnd, „ich habe einen Weg, den ich jeden Tag gehe.“

„Ist er schön?“ fragte Thomas.

„Ich weiß nicht“, sagte Verena und sah ihn unbestimmt an.

„Bitte“, lächelte Thomas, „gehen wir Ihren Weg.“

Sie gingen langsam auf die Anhöhe, die die Stadt begrenzte. Dunkel standen Pinien in

vereinzelten Gruppen in hell leuchtenden Hainen.

Thomas fühlte sich glücklich. „Das muß mir passieren“, sagte er heiter, „an der Seite einer so schönen Frau einen so wundervollen Weg zu gehen.“

Verena schweig. Sie schien nachdenklich, und etwas an ihr blieb geheimnisvoll und rätselhaft.

Sie hatten die Kuppe erreicht. Der Himmel war plötzlich von Wolken bedeckt, die das Licht der Sonne abschirmten. Aber das beschattete Land schien nur umso stärker zu leuchten.

Überwältigt blickte Thomas in die Ebene hinaus und faßte nach dem Arm seiner Begleiterin.

Sie duldete es.

Sie gingen weiter, bis das Gemäuer eines alten Kapells den Weg versperrte.

„Wollen Sie mit hinein?“ fragte sie und wies durch ein eisernes Tor auf ein Feld, auf dem Kreuz neben Kreuz stand.

Thomas stand plötzlich ganz still, denn es waren — Soldatengräber.

„Ja“, sagte er dann. Mehr nicht. Und Verena sah ihn ernst an.

Sie gingen auf das wolkenüberwehte Feld hinaus, durch die Reihen der einfachen Holzkreuze hindurch, bis Verena vor einem Grabe hielt, das mit frischen Blumen geschmückt war.

Ganz langsam wandte sie den Kopf und schaute Thomas an.

„Da liegt er“, sagte sie.

Sie standen minutenlang, ohne ein Wort zu sagen.

Thomas hatte solche Minuten noch nie erlebt. Minuten, die von Bedeutung sind im Leben eines Menschen.

Da hatte er ein fröhliches Abenteuer gesucht und nun — ?

Ganz langsam schob Thomas seinen Arm unter den Arm Verenas; ganz behutsam.

Und so blieben sie stehen, während das Land in der Ebene in immer höherem Lichte leuchtete, als bräche es aus der Erde heraus!

Das unheimliche Kochrezept

Kurzgeschichte von Kurt A. v. Rutkowski

Bratkartoffel mit Röhrei und Speck, Röhrei mit Speck; und Bratkartoffeln! Ist ja ganz schön, nicht wahr? Aber wenn man tagelang diese dieselbe Mahlzeit vorgesetzt bekommt.

Das sagte ich eines Tages auch zu Eva. Wir waren gerade einen Monat verheiratet. An jenem Tage, nach der üblichen Mahlzeit, Bratkartoffeln mit Röhrei und Speck, sagte ich liebevoll: „Weißt du, Eva, du müßtest dich ein wenig mehr mit der Küche beschäftigen. Du mußt wirklich mal versuchen, ein wenig Abwechslung in die Mahlzeiten zu bringen. Kauf dir doch ein gutes Kochbuch.“

Eva machte mir plötzlich ein Zeichen zu schweigen, nahm einen Bleistift, ein Stück Papier und wies auf das Radio.

Eine tiefe, sympathische Stimme sagte: „Wir geben Ihnen jetzt ein Rezept für ein Spezialgericht. Schreiben Sie bitte.“

Ich seufzte erleichtert auf. Endlich würde Eva mir mal etwas anderes kochen als das ewige Elnerlei. Endlich einmal würde die Bratkartoffelperiode ihr Ende nehmen. Die Stimme aus dem Aether fuhr fort: „Nehmen Sie 100 Gramm Kartoffeln und kochen Sie sie. Kochen Sie auch einige Zwiebeln und nehmen ein wenig geriebenes Brot. Wenn die Kartoffeln gut gekocht sind.“

Ich seufzte vor Behaglichkeit in Gedanken auf die kommenden Genüsse. Eva schrieb eifrig mit. Ich vertiefte mich in die Zeitung.

Kurz darauf nickte ich ein. Es war Sonnabend und so hatte ich weiter nichts zu tun. Gegen 17 Uhr wachte ich auf, dehnte mich wohligh, sagte Eva, die geschäftig in der Küche hin und her eilte, auf Wiedersehen und machte meinen gewohnten Spaziergang.

Als ich gegen 19 Uhr zurückkehrte, war der Tisch festlich gedeckt. Eva lächelte zufrieden und glücklich.

„Jetzt bekommst du auch etwas extra Gutes zu essen, Liebling. Du hast doch von deinem Spaziergang guten Appetit mitgebracht?“

Ich sah vor mir eine Art Brei, etwas Weißgelbliches. Ich sprach mir Mut zu und lächelte — wir sind ja erst seit kurzer Zeit verheiratet — während ich zum Löffel griff und die ersten Bissen des Spezialgerichtes einverleibte.

Eine Stunde nach diesem Teufelsmahl passierte etwas Schreckliches. Mein Magen fing an, sich wie ein getretener Regenwurm zu krümmen. Was für ein Höllenrezept hatte das Radio gesandt? Radio! Ein erleuchtender Gedanke kam mir. Ich nahm die Zeitung zur Hand und blätterte, bis ich das Programm der Sendung gefunden hatte.

Mit zitternden Händen las ich: „13.30 Uhr Rezepte für staupekrante Hunde. Es spricht Dr. W. Fox, Vorsitzender des Tierschutzvereins.“

Um mich drehte sich alles, ich wurde fast ohnmächtig, während sich mein Magen krümmte, wie ein getretener Regenwurm...

Ein Mann steht vor der Tür

Erzählung aus dem Leben / Von Chr. Schloter

Die Stimme — die ruhige, tiefe Stimme — traf sie bis ins Herz.

„Gewiß“, sagte Thorsten, „sie wohnt hier. Aber sie hat ihren Namen geändert.“

„Ihren Namen geändert — Anna Brehm?“

Da schrie Anne verzweifelt auf. „Manfred!“ rief sie und stand plötzlich auf der Schwelle des Zimmers. Ihr schmales Gesicht, mit den großen, braunen Augen, blickte versteinert in den Korridor.

Der Fremde lief zu ihr hin.

Mit den Augen verfolgte ihn Thorsten. Er sah, wie er Anne in die Arme nahm und küßte. Anne ließ alles willenlos über sich ergehen. Da legte Thorsten die Hand über die Augen. Ahnend ging er weiter. Die Füße waren ihm schwer wie Blei, kaum fähig die Last des Körpers zu tragen. Im Zimmer, in der Nähe der Tür, blieb er stehen und hörte Anne's Weinen und Fragen: „Du lebst? ... Du lebst? ... Manfred, du lebst? ...“

In einem fort stellte sie immer wieder dieselben Fragen — und wie glücklich, wie aus tiefstem Herzen kommend, klangen sie.

„Ich mußte doch leben, Anna — — — für dich und die Kinder. Gott wollte das so. Wo sind meine Kinder? Wo sind sie?“

„Sie schlafen, Manfred. Ich werde sie wecken. Sofort.“

„Anne wollte gehen, doch er hielt sie fest. „Noch nicht, Anna! Das hat noch Zeit! Doch wer ist er?“ wollte er wissen, mit einer Bewegung des Kopfes nach Thorsten hin, der immer noch an der Tür stand, als wäre er überfüllig geworden.

„Mein Mann!“ gestand sie offen. „Aber willst du dich nicht setzen, Manfred?“

Er setzte sich, verschränkte die Arme unter dem Kopf und stöhnte.

Minuten vergingen.

Niemand sprach ein Wort. Niemand tat eine Bewegung. Nur die Uhr im Zimmer kündete die erste Morgenstunde an.

Da bob er den Kopf. Anne saß an seiner Seite. Sie hatte ihre Hand auf seinen Haaren.

„Du hast nicht gewartet? — — — Du hast geheiratet? — — —“

„Ich habe gewartet. Sieben Jahre habe ich gewartet, obwohl ich vom Roten Kreuz die Meldung meines Todes erhielt. Gefallen, am 16. September 1943, im Raum Ostrow“, so lautete auch die amtliche Meldung. Dann ging der Krieg zu Ende und die Not kam. Unser erspartes Geld wurde wertlos, die Kinder größer. Sie verstanden nichts vom Krieg, aber sie hatten das Recht zum Leben, wollten leben! Was mir der Staat gab, war nicht mehr als ein Almosen, reichte nicht mal für das Notdürftigste. Da kam er — Thorsten. Er half mir und den Kindern über die Schwere der Zeit. Seit kaum einem halben Jahr ist er mein Mann — — —“

Sie blickte dankbar zu ihm hin.

„— — — Und hast du ihn lieb?“ forschte er, während er Thorsten anschaute.

„Hätte ich ihn sonst geheiratet?“

„Und mich? — — —“

„Hätte ich sonst auf dich gewartet? Sieben Jahre, trotz der Todessnachricht?“

„Dann muß ich wohl gehen — — —“

Wie sonderbar er diese Worte sprach. Er dachte dabei an die lange Zeit seiner Gefangenschaft, an seine Sehnsucht nach der Heimat — an Frau und Kinder — und nun ...

Er erhob sich so rasch, daß der Stuhl umfiel.

„Aus!“ schrie er. „Aus! Aus! Aus! Hunderte Male am Tage rief ich deinen Namen vor Sehnsucht: Anna! — — — Aus! Aus! Aus!“

Da wagte Thorsten den Weg zu ihm und blieb zwischen ihm und Anne stehen.

„Ich habe kein Recht mehr auf dich, Anne! Wenn jetzt dein totesagter Mann, sieben Jahre nach dem Kriege, als Lebender zurückkommt, dann hat nur er das Recht zu fordern. Ich muß abgeben, was ihm gehört — auch die Liebel — — —“

Heulen konnte jetzt Thorsten wie ein Kind. Aber er tat das nicht — weil ein Mann vor ihm stand, der ebenso litt wie er.

„Ich habe nicht sieben Jahre auf ein Recht gewartet — sondern, sieben Jahre auf eine Treue gebaut — auf eine große Liebe! Ich will kein Recht, wo keine Liebe ist!“ schrie Anne's erster Mann. „Was wäre eine Ehe ohne Liebe? — — — Es wäre ein Leben ohne Ziel — ein qualvoller Kampf ohne Ende! Einer wird immer vor verschlossener Tür stehen; Sie oder ich! Anna und ich sind uns fremd geworden, das fühle ich — — —“

„Das ist nicht wahr, Manfred!“ erwiderte sie.

„Dann soll die Frau entscheiden“, sagte Thorsten. „Die Frau, die ich liebe — — — und auf die Sie warteten — — — sieben Jahre — — —“

Anne zuckte zusammen. Sie blickte von einem zum anderen. Sie liebte beide, doch in einem Augenblick begriff sie, wohin sie gehörte — von nun an, für immer.

Thorsten ging an das Fenster, blickte hinaus in die Nacht. Er hörte, daß Anne irgendetwas zu dem anderen sagte, aber er verstand die Worte nicht. Es tat ihm weh, sehr weh. Dann hörte er ihre Schritte, fühlte plötzlich ihre Arme um seinen Hals — und dann ihre weiche Stimme: „Wird es sehr weh tun, Thorsten?“ — — —“

Er blickte sie an, so wie er das immer tat, wenn sie glücklich waren. Er küßte sie noch einmal und sagte:

„Einer steht immer vor verschlossener Tür, Anne! — — — Einer immer, ich bitte Gott, er wird mir helfen — — —“

„Denk an deine Mutter, Thorsten! Du wirst nicht allein sein — sie wartet immer auf ihren Sohn. Dort ist die Tür nicht verschlossen!“

D' Schwoba send überall

Am Nordpol geht a Flugzeug 'ra,
's kommt gradwegs aus Amerika!
Se steigt aus en dicke Pelz,
Se trenkat Tee, se essat Geälz.
Do trifft se schier a Schilleg:
A Ma' kommt mit 'ma Wägle!
Ond sait no: „Tschentlemen, Grüaßgott!
Ischt Eis gefällig — yes or not!“
Do schreit a Amt: „Landsma', leck —
Dr Eisma' ischs vom Tübinger Paula Eck!“

Dr Häfner Fritz vom Stof'lachtal
Goh't en Paris ens Tanzlokal,
Au, do hot's dolla Weiber viel,
'm brava Fritz wirts schiergar schwüll
Ond oine ont'er alla
Tuat 'm ganz b'onders gfalla.
'r sait: „O Mädle, vous êtes belle!“
Do lacht laut 'naus dia Mademoiselle:
„Schwätz schwäbisch — i be' von Geburt
's Mariele Stotz von Kirchatellinsfurt!“

Em Urwald henter Sansibar,
Do reist a schwäbischer Missionar!
Ond wie 'r so em Dschungel tappt,
Do wird 'r zmol von Wilde geschnappt!
Dia dent alsdann berota:
Se wöllat 'n glei brota!
„Ihr wüaschtsa Siacha!“ sait der Ma' —
Do fangt dr Häuptling z' lacha a':
„Wenn du a Schwob bischt, laß' de los —
I be' jo selber a alter Stiffler bloß!“

A Pfonds-Stipendium hot kriagt
A Tübenger Student — ond fliegt
Von Böblenga noch Los Andscheles —
Do denkt 'r: Ha, dia Stuardess,
Dia nette Krotz do henna,
Dia sott i beinoh kenna!
„Sie, Fräulein!“ sait 'r, „if you please,
Sie send doch früber amol gewiß —“
„Jo! lacht se, „voriges Jahr no, gell,
War Kellnere i em Tübenger Kommerell!“

En Stungart amol uffm Markt
A Autobus mit Fremde parkt.
Hano — ka' des au sei? — jo wa':
Dia kommt von Amerika!
Do muas ma' sich doch wondra —
Hent gewiß 'n Stolz, 'n b'ondra!
Nol: losnet bloß — dia Manna do,
Dia schwätzt wie mir selber jo!
Kol' Wonder — d' Welt ischt jo so kiel! —
's ischt dr New Yorker Schwäbisch Gsang-
verer!“

Wendelin Überzwerch

Spiel zwischen Spuk und Wirklichkeit

Zur Aufführung des Schauspiel „Die Rechenmaschine“

Gerhard Klockes „Stuttgarter Lektüren-
bühne“, die schon in der vorigen Winterspiel-
zeit durch ihre wohlgeungenen Vortrags-
abende von sich reden machte, bringt am
nächsten Freitag im Kursaal Bad Lie-
benzell und am Dienstag, 23. September,
im „Georgenäum“ in Calw das Schauspiel
„Die Rechenmaschine“ von Elmer L. Rice zum
szenischen Vortrag.

Das Schauspiel „The Adding Machine“
(= „Die Rechenmaschine“) trug seinem Ver-
fasser, dem 1892 geborenen Amerikaner
Elmer L. Rice bereits bei seiner ersten Auf-
führung 1923 am Broadway in New York und
anderwärts — in England und besonders auch
in Berlin — einen Riesenerfolg ein. Eine der-
artige Desillusionierung des Menschlichen
mußte zu dieser Zeit, in der es gerade erst
Mode wurde, auf der Bühne psychoanalytisch
zu experimentieren, ungeheures Aufsehen er-
regen. Der durchschlagende Erfolg dieses
Stückes hat sich aber vielleicht deshalb über
fast 30 Jahre hinweg so unvermindert frisch
erhalten, weil hier das Thema des zur Ma-
schine gewordenen Menschen angerührt wird,
ein Thema, das in unserem mehr und mehr
technisierten Jahrhundert ständig an Inter-
esse gewinnt.

Das expressionistische, mit starken Effek-
ten arbeitende Spiel zwischen Spuk und Wirk-
lichkeit (es spielt „heute in unserer Stadt“
und im Himmel, „in den elysischen Gefilden“)
ist ein Angriff auf die Mechanisierung des
Denkens, des Handelns, des Lebens.

In seiner „Rechenmaschine“, Herrn „Null“,
will der Verfasser dartun, wie sinnlos es ist,
das Leben als Maschine zu vergeuden, und
daß auch heute, im Zeitalter des Roboters,
nur das Leben, auch das kleinste und be-
scheidenste, Sinn hat, das bewußt — „mit
Herz“ — und dadurch vertieft gelebt wird.
Es wird eine aufschlußreiche Bekanntschaft
sein, die uns Gerh. Klocke mit der „Rechen-
maschine“ vermitteln will.

Panzer rammt Hauswand

Schwann. Am Sonntagabend durchfuhr
eine französische Panzerreinheit aus Richtung
Neuenbürg kommend die Ortsstraße. Am
Hause des Farrenhalters August Schälble
versagte vermutlich die Lenkbremse eines
Panzerwagens. Der Stahlkoloß durchstieß die
Gartenmauer mit Zaun und rammt die
Giebelseite des Hauses, so daß ein Teil der
Wand mit Fenster eingedrückt wurde. Glück-
licherweise blieb die Hausbesitzerin, die
sich neben dem eingedrückten Fenster auf
der Couch ausruhte, unverletzt.

Das Haus der Familie Schälble war schon
beim Einmarsch in Asche gesunken. Nach-
dem es nun noch nicht lange aufgebaut ist,
hat es neuerlich Schaden erlitten.

Starke Zunahme der Verkehrsunfälle

Motorräder am stärksten beteiligt — Uebermäßige Geschwindigkeit häufigste Unfallursache

Wie das Statistische Bundesamt mitteilt,
haben sich im zweiten Vierteljahr 1952 im
Bundesgebiet 92 914 Straßenverkehrsunfälle
ereignet, 12 405 oder 15,4% mehr als im zwei-
ten Vierteljahr 1951. Die Zahl der bei diesen
Unfällen Verletzten beträgt 65 433 und ist um
21,5% höher als die entsprechende Zahl
(53 874) des Vergleichsvierteljahres 1951. Durch
Straßenverkehrsunfälle getötet wurden im
zweiten Vierteljahr 1952 1970 Personen, 92
mehr als im entsprechenden Zeitabschnitt des
Vorjahres.

Die Unfallbeteiligung nahm bei Personen-
kraftwagen, ohne Kraftdroschken und Kraft-
omnibusse gerechnet, um 30,4%, bei Kraft-
rädern bis 250 ccm um 31,1%, bei Kraft-
rädern über 250 ccm um 25,8% zu. Demgegen-
über erhöhte sich die Unfallbeteiligung der
Liefer- und Lastkraftwagen mit Anhängern
nur um 1,9%, derjenigen ohne Anhänger
um 2,1%.

Unter den Unfallursachen haben sich die
Fälle des Nichtbeachtens der Vorfahrt (+ 16,9
Prozent), des falschen Einbiegens (+ 23,3%),
des falschen Ueberholens und Vorbeifahrens
(+ 20,1%) und des übermäßig schnel-
len Fahrens (+ 37,9%) besonders stark
vermehrt. Infolge des günstigen Wetters, be-
sonders durch den warmen April, gingen die
durch Witterungseinflüsse verursachten Un-
fälle von 1045 auf 967 zurück (- 7,5%).

Die im allgemeinen steigende Tendenz der
Straßenverkehrsunfälle drückte sich auch in
höheren Unfallzahlen der Großstädte aus. Im
Vergleich zum zweiten Vierteljahr 1951 war
die Zahl der Unfälle im zweiten Vierteljahr
1952 in Dortmund um etwa ein Drittel er-
höht, in Bonn mehr als verdoppelt. Nur we-
nige Großstädte konnten geringere Unfall-
zahlen melden. Es waren Hamburg, Herne,
Krefeld, München, Regensburg und schließ-
lich Solingen.

Rätselhafte Fälle der Gedankenübertragung

Rudolf Polster — ein ausgezeichneter Graphologe und bemerkenswerter Telepath

Der Berichterstatter sieht sich vor eine
schwierige Aufgabe gestellt: Was soll er über
einen Abend schreiben, der so gründlich aus
dem Rahmen des Herkömmlichen fällt und so
wenig mit den üblichen Veranstaltungen ge-
mein hat? Darf er werten, kritisieren oder
auch loben? Oder tut er gut daran, sich ledig-
lich auf eine sachlich referierende Tätigkeit zu
beschränken?

Es möge bei der reinen Berichterstattung
sein Bewenden haben. Zunächst das äußere
Bild: Auf dem Podium des Saalbaus Weiß
ein Herr, kaum mittelgroß, den man alters-
mäßig als guten Fünfziger einschätzen möchte,
der in Wirklichkeit aber das 65. Lebensjahr
hinter sich gebracht hat. Das also ist der
Mann, der dem — übrigens recht zahlreich
erschienenen — Publikum als der „Grapho-
loge und Parapsychologe Rudolf Polster“ an-
gekündigt worden ist. Sympathisch berührt,
daß er auf billige Effekte verzichtet (es gibt
bei ihm kein magisches Halbdunkel, keine
weit aufgerissenen, „durchdringenden“ Augen,
keine beschwörenden Gesten) und damit in
wohlthuendem Gegensatz zu seinem „Kollegen“
vom Varieté steht. Bemerkenswert ferner,
daß er ohne Partner arbeitet.

Ein kurzer, einleitender Vortrag, der die
Begriffe klären soll. Dann die erste „Darbie-
tung“: Die Besucher erhalten Zettel, auf denen
sie Name und Adresse niederschreiben sollen.
Die Zettel werden eingesammelt und nun
greift der Vortragende wä'illos einige unter
ihnen heraus und gibt zunächst ein Charak-
terbild des Schreibers, das — soweit wir dies
feststellen konnten — tatsächlich den Wesens-
kern trifft. Das wäre nun nichts Neues, er-
staunlich aber ist die angehängte sehr prä-
zise Beschreibung von durchgemachten
Krankheiten, vorhandenen Verletzungen und
Beschwerden. Die Angaben stimmen nicht
immer, aber doch in den meisten Fällen. Teil-
weise sind sie geradezu verblüffend. Die
Befragten müssen es glauben.

Ist hier schon das Gebiet der Graphologie
verlassen und der viel rätselhaftere Bereich

der Telepathie betreten, so gehen die näch-
sten Experimente in dieser Richtung weiter.
Drei Versuchspersonen sollen sich an Hand
einer Eisenbahnkarte auf eine Stadt einigen
und deren Namen dem mitten im Publikum
befindlichen Telepathen (um diesen Ausdruck
einmal zu gebrauchen) „zudenken“. Das Ex-
periment fällt nicht ganz nach Wunsch aus,
denn gemeint war Paris, während Rudolf
Polster Nordrichtung angenommen und auf
Wilhelmshaven oder Hamburg getippt hatte.
(Nachher stellte sich dann allerdings heraus,
daß die eine der drei Versuchspersonen Cux-
haven hatte wählen wollen.) Ein weiteres
Kapitel der Gedankenübertragung: Nach
einer umfangreichen Liste von Musikstücken
„senden“ die Besucher dem Vortragenden, der
inzwischen am Klavier Platz genommen hat,
ihre Musikwünsche. Sie werden prompt er-
füllt. Verblüffend, daß Rudolf Polster meist
die ungefähre Richtung anzugeben vermag,
aus der der eben erfüllte Musikwunsch kommt.

Schließlich als letztes Experiment die Be-
stimmung von Wohnort, Umgebung, Wesen,
Charakter und Gestalt eines Briefschreibers,
von dem der Vortragende lediglich einen in-
haltlosen Briefumschlag in Händen hält. Die
Aussage hierüber setzt wegen ihrer Genauig-
keit erneut in Staunen. Einige weitere Ver-
suche und Erläuterungen über das Zustande-
kommen solcher Gedankenübertragungen (so-
weit sie sich überhaupt erklären lassen) und
einige Hinweise auf die Arbeitsweise anderer
Experimentatoren beschließen den Experi-
mentalvortrag.

Es mag jedem einzelnen Besucher dieses
Abends überlassen bleiben, sich mit den vor-
geführten Experimenten auseinanderzusetzen.
Wir greifen ihrem Urteil nicht vor, wenn wir
feststellen, daß sich Rudolf Polster als ein
ausgezeichneter Graphologe und als ein be-
merkenswerter „Telepath“ erwiesen hat, den
Veranlagung und autogenes Willentraining zu
erstaunlichen Leistungen befähigen. Es ver-
lohnt sich, über diesen Abend nachzudenken.

Wer will an einer kostenlosen Reise um die Welt teilnehmen?

Ein interessantes Preisausschreiben für alle unsere Leser — Mit heißen Wangen am „Informator“-Globus

Unsere Zeit ist reich an Sensationen, aber
eine Weltreise rund um den Globus ist auch
heute noch etwas, was unsere Gemüter er-
regt, uns mit Sehnsucht erfüllt und uns von
exotischen Landschaften, Pyramiden und ma-
lerischen Negerkraalen träumen läßt. Nun,
dieser Traum kann Wirklichkeit werden.
Noch im Dezember dieses Jahres startet eine
Expedition mit fünf Reisewagen und neun
Teilnehmern zu einer Fahrt rund um die
Erde. Und sie können mitfahren!

Die „Informator“-Werbe-Organisation in
Frankfurt am Main, deren Gutscheine unsere
Leser auch in unserer Zeitung finden, ver-
anstaltet zur Zeit ein Preisausschreiben, und
seine drei Gewinner werden das Weltachts-
fest vielleicht schon unter Palmen erleben,
denn sie sind Teilnehmer dieser sieben Mo-

nate dauernden Weltreise. Start und Ziel ist
„Die weiße Burg“ — im Herzen Europas. Mehr
wird von der Expeditionsleitung noch nicht
verraten.

„Hast Du Mut, Informator, ein Album her-
auszubringen, das der Völkerverständigung
dient und damit dem Frieden? Die Völker
können sich nur lieben, wenn sie sich ver-
stehen und die Großen eines Volkes den an-
dern Völkern bekanntgegeben werden“,
schrieb die kleine Quartanerin Gudula Tho-
mas aus Sachrang in Oberbayern an die Lei-
tung des Informator-Büros. Der Informator
hatte Mut!

Mit ihren klugen Worten wurde Gudula
Preisrätlerin des letzten Informator-Wettbe-
werbs und durfte mit ihrer Turnlehrerin,
Frau Hildegard Brandies, kostenlos zu den

Im Spiegel von Calw

Schutzhundprüfung bei der Schaischeuer

Zu unserer Meldung über die am kommen-
den Sonntag auf dem Gelände bei der Schaf-
scheuer zur Durchführung kommende Schutz-
hundprüfung des Vereins der Hundefreunde
Calw und Umgebung teilen wir noch ergän-
zend mit, daß Hunde aller Rassen zugelassen
sind, die ein Mindestalter von 14 Monaten
und eine Mindestschulterhöhe von 50 cm auf-
weisen. Anmeldungen nimmt der Prüfungs-
leiter Ernst Nusser, Calw, Gutleuthaus, bis
Samstag entgegen. Die Prüfung, zu der alle
Freunde des Gebrauchshundesports herzlich
eingeladen sind, beginnt um 8 Uhr.

Schäfer würt. Tennis-Seniorenmeister

Bei den am vergangenen Sonntag in Heil-
bronn durchgeführten Tennis-Seniorenmeis-
terschaften konnte sich der Calwer Spitzen-
spieler Gustav Schäfer im Endspiel gegen
Graf Wrangel (TC. Weissenhof) mit 6:2, 2:6,
4:6 durchsetzen und damit den Titel des
würtembergischen Seniorenmeisters erringen.
Die kombinierte I. und II. Mannschaft des
TC. Calw besiegte in Plochingen ein gleich-
kombiniertes Team der dortigen Tennissport-
ler mit 12½ : 8½ Punkten.

Bischofsstraße erhält endgültigen Belag

Der Eintritt besserer Witterung hat es mög-
lich gemacht, in der Bischofsstraße mit der
Aufbringung des endgültigen Teppichbelags
aus Bitumen und Splitt zu beginnen. Unter
Einsatz eines modernen Barber-Greene-Stra-
ßenfertigers gehen die Arbeiten rasch voran,
so daß sie, falls das Wetter mittut, bis heute
abend beendet sein dürften. Die Teerung des
häuserseitigen Gehwegs soll in den nächsten
Tagen erfolgen.

Das Programm des Volkstheaters

Heute und morgen bringt das Calwer Volks-
theater einen weiteren „Wildwester“ zur Vor-
führung, der unter dem Titel „Terror über
Colorado“ wiederum in die bewegte Ge-
schichte der Weststaaten zurückführt. In den
Hauptrollen William Elliot und A. Booth.

2. Septemberhälfte freundlicher und wärmer?

Die Wetterwarte Freudenstadt schreibt uns:
Die für September vorhergesagte vorwiegend
freundliche und spätsommerliche Witterung
wurde durch den unerwartet raschen Einbruch
polarer Kaltluftmassen am 4. und der sich
daraus entwickelnden langanhaltenden
Schlechtwetterlage für die erste Monatshälfte
zunichte gemacht. Während des ersten Mo-
natsdrittels fielen die Mitteltemperaturen
durchschnittlich um 3—4 Grad zu niedrig aus.
Der 9. fiel mit einer Tagesmitteltemperatur
von nur 5,2 Grad um 7 Grad zu kalt aus. Mit
einer Niederschlagsmenge von 54 Liter/qm
während des ersten Septembertrittels wur-
den bereits 50 Prozent der Monatsnorm er-
reicht. Mit zunehmendem Hochdruckeinfluß
dürfte sich in den nächsten Tagen wieder
freundlicheres und wärmeres Wetter einstel-
len. Für die zweite Monatshälfte wird, ab-
gesehen von einer kurzen Verschlechterung
zu Beginn des letzten Monatsdrittels, mit
vorwiegend freundlicher und warmer Witte-
rung gerechnet.

Olympischen Spielen nach Helsinki fahren.
Die Informator-Mitarbeiter aber begannen
im Sinne von Gudula mit der Ausrüstung
einer Expedition um die Erde, die im Zeichen
der Völkerverständigung stehen soll. Unter
den Teilnehmern der Expedition befinden sich
ein Presseberichterstatter, ein Pressefotograf,
eine Zeichnerin, zwei Filmleute, ein Expi-
ditionsleiter und zwei Techniker der Goliath-
Werke, die auch die fünf Reisewagen zur
Verfügung stellen.

Atlas und Erdkundebuch werden wohl in
den nächsten Wochen in vielen Familien
Trumpf sein. Vater wird die Skatkarte bei-
seite legen und Mutter den Kaffee kalt wer-
den lassen. Rudi und Ursula aber sind ihnen
bereits ein gutes Stück voraus, denn sie sind
schon im Besitz des neuen Informator-Glo-
bus.

Diese beiden eifrigen Sammler der Infor-
mator-Gutscheine wissen nämlich, daß es für
nur fünf Gutscheine — alt und neu ausge-
gebene — in allen Informator-Tauschstellen
ein buntes Planquadrat gibt, das zu einem
Globus gehört, der sich aus insgesamt 432
solcher Planquadrate zusammensetzt. Ueber
30 000 Einzelhandelsgeschäfte im ganzen Bun-
desgebiet geben die Informator-Gutscheine
beim Wareneinkauf ihren Kunden mit.

„Ich habe gar nicht gewußt, daß unsere
Weltkugel so bunt und vielfältig ist“, meint
Rudi zu seiner Schwester Ursula, während er
gerade wieder ein neues Planquadrat auf den
Globus aufklebt. Die Oberfläche dieser „Welt-
kugel im Heim“ ist in nummerierte Felder un-
terteilt, so daß das Aufkleben nicht nur lehr-
reich, sondern auch kinderleicht ist.

Mit der Herausgabe dieses Globusses hat
diese rührige Werbe-Firma nicht nur einen
neuen Weg in der Kundenwerbung einge-
schlagen, sondern sich auch in den Dienst
aller Lernenden und Lehrenden in Schule und
Heim gestellt.

Am Familientisch aber werden jung und
alt interessiert am Globus auch den Weg der
Expedition um die Erde verfolgen. Vielleicht
aber ist gar einer unserer Leser Sieger des
Informator-Preisausschreibens, das wir auf
der letzten Seite unserer Zeitung veröffent-
lichen. Für alle anderen aber, die zu Hause
bleiben müssen, werden wir laufend über die
Abenteuer der Expedition berichten.



Nagold baut eine neue Turnhalle

Nagold. Vor Beginn der letzten Gemeinderatsitzung beschäftigte sich der Bauausschuß mit den Angeboten für die Roharbeiten zum projektierten Turnhalleneubau. Unter Zugrundelegung der niedrigsten Angebote beauftragte sich die Rohbaukosten auf annähernd 350 000 DM. Da für die weitere Ausgestaltung noch weitere 130 000 bis 150 000 DM in Anschlag gebracht werden müssen, würden die Gesamtaufwendungen rund eine halbe Million DM betragen. Der Bauausschuß hat sich dafür eingesetzt, daß mindestens der Außenputz, die Verlegung der Fußböden und die Anbringung der Fenster noch erfolgen muß, damit die Turnhalle in Betrieb genommen werden kann.

Somit sind vorläufig Mittel in Höhe von etwa 400 000 DM bereitzustellen. Mit den vorgesehenen Haushaltsmitteln und dem voraussichtlichen Staatsbeitrag stehen 200 000 DM zur Verfügung. Da die beschlossene Tiefbohrung im Rohrdorfer Tal wegen der Wichtigkeit der Wasserversorgung auch nicht länger zurückgestellt werden kann, müssen weitere 250 000 DM im außerordentlichen Haushaltsplan eingestellt werden. Der Vorschlag geht dahin, diese durch einen neuen außerordentlichen Holzanschlag von 2500 fm aufzubringen.

In der Aussprache wurde die Notwendigkeit eines raschen Baubeginns im allgemeinen bejaht und die geplante Mittelaufbringung gutgeheißen. Da wegen der Grundwasserhältnisse auch die Turnhalle in eine „Betonwanne“ gestellt werden muß, ist rasches Handeln wichtig. Nach den Erläuterungen von Stadtbaumeister Knöller kann der Rohbau bis Mitte Dezember fertig sein. Stadtpfleger Schöble gab Zusicherungen über die vorgezeichnete Finanzierung; der Haushaltsplan wird im Oktober vorgelegt. In diesem Zusammenhang ist auch die Feststellung interessant, welche wichtigen größeren Vorhaben der Stadt z. Z. im Gang sind und noch in Angriff genommen werden müssen: Waldschneidung, Verbindungsstraße Nagold — Iselshausen, Ausbau des Roten Schulhauses für den Textileinzelhandelsverband, Instandsetzung der Präparandenanstalt für die Oberschule und die Sicherung der Wasserversorgung.

Der Gemeinderat faßte den Beschluß, den Bürgermeister mit der Klärung der finanziellen Voraussetzungen und das Stadtbauamt mit der weiteren Verhandlung mit den Handwerkern zu beauftragen. Die Mehrheit des Gemeinderats ist für die Durchführung des Turnhalleneubaus. Eine endgültige Entscheidung soll in der nächsten Sitzung getroffen werden.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden einige schwebende Fragen erörtert. So wird die Stadt für den sozialen Wohnungsbau Rundholz zum ermäßigten Preis von 225 % (handelsüblicher Preis 280 %) abgegeben. Dagegen wird der gewerbliche und landwirtschaftliche Bedarf grundsätzlich auf den freien Markt verwiesen.

Wasservorkommen werden nutzbar gemacht

Gültlingen. Die Vorarbeiten zur Wasserversorgung der Stadt Wildberg sowie der Gemeinden Deckenpfronn und Holzbronn sind begonnen worden. Augenblicklich werden die drei Quellen im Buchenbachtal freigelegt. Die Kiltbergquelle weist eine Schüttung von 5,8 Sekundenlitern, die Talquelle eine solche von 20 l/sec. und die Buschquelle 7,8 l/sec. auf, zusammen also 33,6 l/sec. Diese auch nach der ungewöhnlichen Trockenheit noch sehr reichliche Schüttung dürfte die Wasserversorgung der genannten Orte für immer sichern. Gültlingen selbst erhält ebenfalls einen Anschluß. Die Bauleitung liegt in Händen von Architekt Maier (Simmozheim).

Das Erlebnis der Menschenbegegnung

Freizeitveranstaltung der Zeitschrift „Die Kommenden“ im „Unteren Bad“

Bad Liebenzell. Die unabhängige Zeitschrift für freies Geistesleben „Die Kommenden“ (Freiburg/Br.), die in diesem Jahr für ihre Leser und Interessenten drei Freizeiten im Jugendheim Laufenmühle bei Welzheim und eine in der Heimvolkshochschule Rendsburg abgehalten hat, führt ihre letzte diesjährige Freizeit vom 14. bis 28. September im „Unteren Bad“ in Bad Liebenzell durch.

Jeweils vormittags um 11 Uhr hält Dr. Hesenbruch einen Kurs über die Geheimnisse der menschlichen Individualität, abends um 20 Uhr spricht Fred Poeppig über west-östliche Geisteswege und über künstlerische Darbietungen. Daneben spielen Kurse in Eurythmie (= das richtige und schöne Verhältnis der Bewegung), Malen und Plastizieren eine wichtige Rolle.

Die Freizeiten der „Kommenden“ haben das Interesse weiter Kreise gefunden. Sie entsprechen dem starken Bedürfnis vieler Menschen, wenigstens dann und wann einmal der Hetze und Nüchternheit des modernen Alltags zu entrinnen, und Vertiefung und Belebung im Zusammensein mit Menschen zu finden, die durch gleiche Interessen, gemeinschaftliche Ziele und gleiche Probleme miteinander verbunden sind.

Eine Freizeit ist weder eine Tagung noch ein Hochschulkurs, sondern eine Stätte der Menschenbegegnung. Menschenbegegnung an landschaftlich so schön gelegenen Orten wie Bad Liebenzell, so daß sich Geist und Natur in harmonischer Verbindung zu einer Einheit zusammenschließen.

Die Freizeit will Anregungen zur Rettung und Erneuerung des individuellen Lebens geben, Rettung vor der Mechanisierung des Menschen inmitten unseres technischen Zeitalters, das alles normiert und das den Menschen leicht zur „Rechenmaschine“ macht.

Die Freizeit will dem suchenden Menschen auch Erneuerung bringen: Die Menschenbegegnungen der Freizeiten sollen lehren, daß man hier mit der inneren Einordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft nicht den Verzicht auf die Entfaltung seiner schöpferischen Kräfte verbindet, sondern im Gegenteil die Bildung der Persönlichkeit auf neuer Grundlage erstrebt; vor allem die innere Befreiung des Menschen von der Masse, die Wiedererlangung eines lebendigen Verhältnisses zur Natur und Arbeit. Dem Einzelnen soll zum Verständnis seiner selbst verholfen werden. Daß man ihm z. B. die Möglichkeit des ungehinderten Aussprechens gibt, ihm die Fähigkeit echter Partnerschaft lehrt, darin liegt ein besonderer sozialpädagogischer Auftrag dieser Freizeiten. Eurythmie-, Mal- und Sprachgestaltungskurse, besonders aber auch die Pflege des Musikalischen, des Volksliedes, sind hier wertvolle Helfer zur inneren Erneuerung.

Die gesteckten Ziele zu erreichen, das verlangt eine volle Hinwendung und eine Anstrengungsbereitschaft im tieferen Sinne, das Wissen darum, daß man in einer Verantwortung steht.

Die Freizeiten wollen die tiefgründige und wurzelstarke Gedankenwelt, in die sie ihre Teilnehmer einführen, zum Eingangstor einer Erneuerung von innen heraus machen. Ihre Themen erhalten auch von der Not der Stunde her besonderes geistiges Gewicht, indem sie die sozialen Nöte und Probleme der Gegenwart in Vorträgen und Gesprächen behandeln und gemeinsam nach einer Lösung suchen.

Die Kurse der laufenden Freizeit-Veranstaltung sind auch Besuchern aus Bad Liebenzell zugänglich, die sich zur Teilnahme im Büro des „Unteren Bades“ anmelden wollen.

Unsere Kreisgemeinden berichten

Ostelsheim. Am letzten Samstag konnte Schmiedemeister Fritz Stahl bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß brachte ihm der Gesangsverein, dessen Mitglied der Jubilare seit mehr als 40 Jahren ist, ein Ständchen.

Waldorf. Der Gastwirt Karl Walz (zum „Adler“) konnte am vergangenen Sonntag seinen 77. Geburtstag begehen, nachdem er erst vor kurzem mit seiner Frau das Fest der goldenen Hochzeit feiern durfte. In den letzten Wochen hatte der Altersjubilare seine beiden Söhne Hermann und Karl Walz zu Besuch, von denen der eine in Detroit und der andere in Cleveland lebt. Sie haben Ende letzter Woche die Rückreise nach Amerika angetreten.

Nagold. Die Vorstände der Gewerbevereine aus dem südwürttembergischen Landesteil kommen am Sonntag, 12. Oktober, in Nagold zu einer Tagung zusammen. — Am Freitag letzter Woche wurde das Richtfest an dem Neubau der Gabrinus-Brauerei gefeiert. In wenigen Wochen Bauzeit ist in der Freudenstädter Straße anstelle des abgebrochenen alten Hauses ein stattlicher Neubau errichtet worden, der das Straßen- und Ortsbild im dortigen Stadtteil wesentlich verschönt.

Haiterbach. Die Werk- und Rohstoffgenossenschaft Haiterbach hielt am Sonntag in der „Traube“ ihre diesjährige Generalversammlung ab und verband damit die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Sie hat in dem abgelaufenen halben Jahrhundert mit großem Erfolg für die Mitglieder und die ganze Stadtgemeinde dazu beigetragen, daß

die Haiterbacher Möbel zu einem Begriff geworden sind. Es gehören ihr heute 40 holzverarbeitende Betriebe an.

Altensteig. Am Freitag fuhr ein Junge mit dem Roller auf dem Marktplatz gegen ein Personenauto, das dort parken wollte. Anscheinend hatte der jugendliche Rennfahrer, der von der Schwabenbrücke herkam, nach rückwärts geblickt. Er brach den Unterschenkel und mußte nach Nagold ins Kreiskrankenhaus verbracht werden.

Neuenbürg. Mehr als 100 Mitglieder der Landsmannschaft „Neuenbürg“ Calw besuchten am letzten Sonntag mit einem Sondertriebwagen der Bundesbahn fahrend, Neuenbürg und verbrachten hier einige frohe Stunden.

Ottenhausen. Durch Dekan D. Seiffert (Neuenbürg) wurde am vergangenen Sonntag Pfarrer Dragala in sein Amt als Ortsgeistlicher eingeführt. Pfarrer Dragala ist Heimatvertriebener und versieht die ihm nunmehr ständig übertragene Pfarrstelle Ottenhausen seit drei Jahren.

Sindelfingen. Der Abtrieb der 85 Rinder und 8 Fohlen, die auf der Jungviehwelde Sindelfingen aufgetrieben waren, erfolgte letzte Woche. Der Abtrieb mußte wegen der außerordentlichen Trockenheit bei den Rindern um 4, bei den Fohlen um 7 Wochen früher als im Vorjahr erfolgen. Trotzdem war die Gewichtszunahme und Entwicklung der Tiere recht gut, was allgemein anerkannt wurde. Die Gewichtszunahme betrug bei den Rindern im Durchschnitt 82 kg und bei den Fohlen 60 kg.

Heimtag der evakuierten Pforzheimer

Pforzheim. In einer Pressebesprechung, an der auch Oberbürgermeister Dr. Brandenburg teilnahm, gab der Landesvorsitzende des Bundes der Fliegergeschädigten und Evakuierten, Dr. Herdach, bekannt, daß am 4. und 5. Oktober in Pforzheim ein Heimattreffen aller evakuierten Pforzheimer stattfinden soll. Die beiden Heimattage, zu denen rund 800 bis 1000 Besucher erwartet werden, sind mit einer Kundgebung verbunden, bei der Oberbürgermeister Dr. Brandenburg und Minister a. D. Mattes sprechen werden. Der Samstag ist einer zwanglosen Zusammenkunft vorbehalten, während der Sonntag um 9 Uhr Heimattagesdienst in allen Pforzheimer Kirchen und um 10.30 Uhr die Kundgebung auf dem Turmplatz bringt. Der Nachmittag soll einem geselligen Beisammensein mit alten Freunden und Bekannten dienen. Anmeldungen zur Teilnahme werden an die Geschäftsstelle des Verkehrsvereins (Baumstraße) erbeten.

Freudenstadt erwartet die Jäger

Freudenstadt. Die Jägervereinigung des Kreises Freudenstadt steckt seit Wochen in den Vorbereitungen zum 3. Jägertag der Landesjägerevereine Württemberg-Hohenzollern, der am 27. und 28. September in Freudenstadt abgehalten wird. Für die rund tausend Gäste, die dazu aus dem ganzen Land erwartet werden — die Landesjägerevereine zählt sogar über 2000 Mitglieder — soll dieser Jägertag nach dem Wunsch des Präsidenten Freiherrn von Stauffenberg im Zeichen der Kameradschaft und der Jagdmoral stehen und die Geschlossenheit der Jägerschaft des ganzen Landes zeigen.

Im Mittelpunkt des Jägertages steht am Sonntag, 28. September, die Jahreshauptversammlung der Landesjägerevereine, die um 9.30 Uhr in der Festhalle beginnt. Auf der Tagesordnung steht ein Referat des Geschäftsführers Graf Dönhoff des Deutschen Jagdschutzverbandes über jagdliche Gegenwartsprobleme, ferner wird der geschäftsführende Vorsitzende aus der Arbeit der Landesjägerevereine berichtet.

Der frühere Schießstand hinter dem Schlachthof ist immer noch von der Besatzungsmacht beschlagnahmt und seine Wiedereinrichtung würde hohe Kosten verursachen. Deshalb wurde in wenigen Wochen im „Jägerloch“ bei Friedrichstal ein neuer Jagdschießstand erbaut, auf dem bereits am Samstag, 27. September, ein jagdliches Preisschießen veranstaltet wird, wobei schöne Gewinne zu erzielen sind. Es stehen vier 100-m-Stände und ein 60-m-Stand zur Verfügung. Für das Preisschießen wird noch eine künstlerisch gestaltete Ehrenscheibe vorbereitet, die einen Hirsch zeigen wird. Geschossen wird ferner auf den Auerhahn, auf den laufenden Keiler, auf Fuchs und Rehbock. Als Schießabzeichen und gleichzeitige „Eintrittskarte“ wird eine Auerhahnshülse mit einer Schießscheibe zum Verkauf gelangen. Zahlreiche Preise werden den Reiz dieses Jagdschießens noch erhöhen.

Für eingetragene Hunde aller Rassen wird ferner am 27. September eine Schweißsuche veranstaltet, die, wie bereits im letzten Jahr, im Wald beim Friedrichsturm unter Leitung von Landforstmeister a. D. Wich (Reutlingen) steht. Auch hier sind zahlreiche Preise ausgesetzt.

Nicht vergessen werden darf der gemütliche und unterhaltende Teil beim Jägertag. Dazu werden am Samstag, 27. September, bei einem bunten Abend mit Tanz in der Festhalle die Stadt- und Kurkapelle, ferner das Rundfunkorchester, der bekannte Akkordeonvirtuose Hermann Schittenhelm und andere namhafte Künstler mitwirken. Ein ähnliches Programm ist auch am Nachmittag des 28. September vorgesehen.

Oberhaugstett, 18. September 1952

Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Walz
geb. Funk

danken wir herzlich. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Rohleder für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Gemischten Chor, für die Kranz- und Blumenspenden und allen, die sie zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet haben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Gewerbl. und Kaufm. Berufsschule Calw

Vorbereitungskurs für die Meisterprüfung

Beginn: Montag, 22. September um 18 Uhr

Techn. Rechnen für Mechaniker, Werkzeugmacher und Maschinenschlosser

Beginn: Mittwoch, 24. September um 19 Uhr

Die Schulleitung

Gechingen, 18. September 1952

TODESANZEIGE

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Georg Süßer
Fuhrmann

heute früh im Alter von 81 Jahren von seinem Leiden erlöst wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Eugen Süßer
Familie Paul Wittel
Lydia Süßer

Beerdigung Donnerstag 13.30 Uhr

Bausparvertrag

über 20 000,- DM (Einlage 450,- DM), gegen bar zu verkaufen. Von wem, sagt d. Gesch.-Stelle d. Calw. Tagbl.

KONSUM hilft!

BESSER ZU LEBEN!

Beachten Sie unsere Angebote

Konsumgenossenschaft
Calw e. G. m. b. H.

Volkstheater Calw

Nur Mi. und Do. Willy Elliot, A. Booth im Sattel zu Hause — mit der Pistole geboren in

»Terror über Colorado«

Spannung, Abenteuer und Romantik. Jugendfrei!

Nähmaschinen

gebr., auch reparaturbed., zu kaufen gesucht. Angebote u. C 248 an das Calwer Tagblatt.

Ein einjähriges **Rind** hat zu verkaufen Jakob Frommer, Monakam

Der heutigen Ausgabe liegt ein Wertschein des Württembergisch-Badischen Totos im West-Süd-Block bei. Die Beilage verdient Ihre besondere Aufmerksamkeit. Die 12er-Wette brachte bisher die höchsten Quoten, die leichte 10er-Wette viele lohnende Gewinne.

informatoc = Preisausschreiben

Im Dezember 1952 startet „informatoc“ eine Expedition um die Erde mit 5 Reisewagen (Goliath-Werke) und 9 Teilnehmern. Start und Ziel ist „DIE WEISSE BURG“. Sie liegt im Herzen Europas. Tagesdurchschnitt ca. 150 km. Dauer etwa 7 Monate.

Möchten SIE mitmachen? Noch nie ist es so leicht gewesen, Teilnehmer an einer kostenlosen Auto-Rundfahrt um die Welt zu werden!

Beantworten Sie daher sorgfältig die nachstehende Preisfrage.

Die Preisfrage lautet: Nennt die 12 Städte, durch die die Reise führt. Zu Eurer Hilfe haben wir jeweils den Anfangsbuchstaben der Stadt und den Namen der Länder aufgeführt. Jeder Punkt bedeutet einen Buchstaben.

1. S (Griechenland)	7. S (Indonesien)
2. A (Türkei)	8. S (Australien)
3. B (Tripolitanien)	9. S (USA)
4. D (Somaliland)	10. N (USA)
5. B (Indien)	11. M (Spanien)
6. C (Ceylon)	12. F (Deutschland)

Die Preisfrage ist nicht so leicht, wie sie aussieht, aber die Mühe lohnt sich. Denn 3 HAUPTGEWINNER reisen kostenlos um die Welt ein Schulkind (über 11 Jahre alt) mit Erzieher(in) zur Betreuung, ein weiterer Preisträger im Alter von mehr als 18 Jahren.

Bedingungen: Einsendungen auf einer Postkarte bis spätestens 1. November 1952 an: „informatoc“, Frankfurt am Main. Kennwort: „Weitreise“. Ein Lehrer, ein Kaufmann, ein Schriftsteller und ein Reisefachmann bilden das Preisrichter-Kollegium, unter Aufsicht eines Notars. Entscheidung ist unanfechtbar. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los. Bekanntgabe der Gewinner Anfang Dezember.

ZUNDAPP zuverlässig

sofort lieferbar

Hans Stürner, Calw

Kraftfahrzeuge, Telefon 874

Verkaufe einige Meter buchenes **Brennholz**

Wer, sagt die Geschäftsstelle des Calwer Tagblattes.

Der Reklamewert

einer Zeitung ist bedingt durch die Zahl ihrer Leser; wählen Sie deshalb zu Ihrer Reklame das Calwer Tagblatt.

»BESSER AUSZUKOMMEN!«

Besuchen Sie unsere Verk.-Stellen

Konsumgenossenschaft
Calw e. G. m. b. H.